

# Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Nr. 8.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratenannahme nur gegen Vorausbezahlung. — Geldsendungen nur: Postcheckkonto 7718 Köln.

Köln, den 23. Februar 1912.

Insertionspreis für die vierteljährliche 30 Pfg. Stellengefuche und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Köln, Palmstraße 14. Telefonruf B. 1543. — Redaktionschluss ist Montag Mittag.

13. Jahrg.

## Voraussetzungen

### des gewerkschaftlichen Lebens.

Wenn wir der Wirksamkeit der Gewerkschaften bis auf den Grund nachgehen, so ergibt sich ein Prinzip, auf das fast ohne Ausnahme die verschiedenen Arten der gewerkschaftlichen Betätigung zurückgeführt werden können. Dieses Prinzip geht von der Erkenntnis aus, daß die Arbeitsbedingungen und insbesondere der Lohn abhängig sind von dem Verhältnis, in welchem das Angebot und die Nachfrage von Arbeitskräften zu einander stehen, und als Schlußfolgerung, d. h. zugleich als Zwecksetzung für die Gewerkschaften, ergibt sich dann, daß die Gewerkschaften auf dieses Verhältnis von Nachfrage und Angebot in einem für die Arbeiter günstigen Sinne einzuwirken haben. Wenn man sich erstmals mit diesen Dingen beschäftigt, glaubt man oft plötzlich auf einen Umstand zu stoßen, der die Regel, d. h. die Abhängigkeit der Lohn- und Arbeitsbedingungen von der Stellung des Angebotes zur Nachfrage, zu durchbrechen scheint. Diese Erfahrung macht fast jeder, der sich mit volkswirtschaftlichen Dingen befaßt. Aber immer wieder, so schreibt der „deutsche Maler“, stellt sich dann doch bei näherem Zusehen heraus, daß im letzten Grunde doch das bezeichnete Verhältnis den Ausschlag gibt. Allerdings gibt es Ausnahmen. Diese sind aber derart, daß sie für den Rahmen unserer Arbeit kaum in Betracht kommen.

Es ist eine alte Erfahrung, daß sich mit dem Einsetzen einer guten Konjunktur die Arbeitsverhältnisse bessern, während sie in schlechter Zeit sich verschlechtern. Der Grund ist sehr einfach: In guten Zeiten wird mehr Arbeit verlangt, es werden infolgedessen mehr Arbeitskräfte gesucht, die Arbeitgeber bemühen sich in oft recht starkem Wettbewerb, eine möglichst große Zahl von Arbeitern für sich zu gewinnen, und da ist es selbstverständlich, daß ihnen dabei das Angebot besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen als das zugänglichsste Lockmittel erscheint. Umgekehrt ist in schlechter Zeit das Angebot von Arbeitern so groß, daß es die Arbeitgeber keinerlei Mühe kostet, ihren Bedarf an Arbeitskräften zu decken. Ja, ein großer Teil von Arbeitskräften muß sogar damit zufrieden sein, daß man ihn überhaupt während der schlechten Zeit durchschleppt, und so ist er meist gerne bereit, zu einem niedrigeren Preise seine Arbeitskraft dem Unternehmer zur Verfügung zu stellen. Das ist so die Regel, innerhalb der sich das Spiel und Gegenpiel von Angebot und Nachfrage vollzieht.

Die Aufgabe der Gewerkschaften ist es nun, hier so einzugreifen, daß dieses Verhältnis nicht zu einem dauernd großen Nachteil für die Arbeiter ausschlage. Wie werden sie das anfangen? Die Antwort wird kurz und bündig dahin zu geben sein: Die Gewerkschaft wird das Angebot von Arbeitskräften möglichst so zu verteilen suchen, daß es sich mit der Nachfrage, welche in jedem gegebenen Zeitpunkt nach Arbeitskräften besteht, möglichst vollständig deckt. Das ist das Ideal, welches nur in den seltensten Fällen erreicht wird. Das ganze Bestreben der Gewerkschaften geht aber dahin, die Verhältnisse auf diesem Gebiete so vollkommen wie möglich zu meistern. Auf dieses Bestreben lassen sich, im Grunde genommen, alle Einrichtungen der Gewerkschaften in irgend einer Weise zurückführen. Zunächst ist es eine Selbstverständlichkeit, daß die Gewerkschaften suchen müssen, einen Einfluß auf den Arbeitsnachweis zu gewinnen. Davon, ob dieser gut funktioniert, ist es ja in hohem Maße abhängig, ob die Kräfte nach Bedarf verteilt werden können. Findet sich nun in einem gegebenen Augenblick, daß der Arbeitgeber, trotzdem es ihm bessere Verhältnisse gestatten, die Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht verbessert, dann wird die Gewerkschaft versuchen, das Angebot an Arbeit zurückzuhalten, wenn er nach erfolgter Annahme nicht eine entgegenkommende Haltung einnimmt. Auf diese Weise entstehen Streik, Sperre usw., ebenso die sich daraus ergebenden Unterstützungen einschließlich Reise- und Umzugsunterstützungen. Im Anfang der Entwicklung wird es sich meist zeigen, daß die Arbeitgeber allein der Sache Herr zu werden suchen. In der Regel haben sie dabei keinen Erfolg und zwar in der Hauptsache deswegen nicht, weil die Konkurrenz die bisherige Rumbacht, die die Befriedigung ihrer Bedürfnisse nicht auf unbestimmte Zeit hinauschieben kann, an sich zieht. Aus dieser Sachlage erwächst nach und nach auf Arbeitgeberseite das Bedürfnis, sich dem gemeinsamen Druck der Gehilfen nun auch in gemeinsamen Gegendruck entgegenzustellen. Wir kommen auf diese Weise zu den häufigen und heftigen Kämpfen, welche die meisten Gewerbe durchgemacht haben und zum Teil noch heute durchmachen. Auf einer höheren Stufe der Entwicklung gestalten sich die beiden bisherigen Gegner zu, daß sie voneinander abhängig sind, daß sie gegenüber den Konsumenten eine Reihe von gemeinsamen Interessen haben, und daß es sich aus der bloßen Erwägung des gemeinsamen Menschenerstandes empfiehlt, diese gemeinsamen Interessen gemeinsam wahrzunehmen. So entstehen die Tarifverträge.

Aus dieser kurz skizzierten Entwicklung kommen wir schon zu dem Schluß, daß es den Gewerkschaften nicht daran liegen kann, ihre eigenen Interessen allein in den Vordergrund zu stellen. An der Rücksichtnahme auf das gewerbliche Interesse kommen sie nicht vorbei, weil sie sonst die Herne abschächten würden, welche die goldenen Eier legt. Es wird aber nun von gewerkschaftsgegnereicher Seite die Frage aufgeworfen, ob die Vorteile, welche die Gewerkschaft für ihre Mitglieder erringt, nicht größtenteils auf Kosten der Volkswirtschaft errungen würden. Diese Gegner gehen dabei von der Anschauung aus, daß die Gewerkschaft die Konkurrenzfreiheit unterbinde und es so den Arbeitgebern unmöglich mache, alle jene Vorteile zu erwerben, welche sie dann erwerben könnten, wenn ihnen, wie es heißt, keine Gewerkschaftsbesesseln angelegt wären. Was ist davon zu halten? Auf den ersten Anseh ein hat die hier wiedergegebene Ansicht etwas Bestechendes an sich. Sieht man aber genauer zu, dann stellt sich bald heraus, wie irrig dieselbe tatsächlich ist. Der durch die Gewerkschaft auf den Arbeitgeber hervorgebrachte Druck zwingt diesen vielmehr dazu, auf seinen Vorteil weit mehr zu achten, wie es der Fall sein würde, wenn den Dingen in allem der Lauf gelassen wäre. Dadurch, daß die Gewerkschaftsbestrebungen den Anteil am Gewinn, welchen ein Geschäft mit sich bringt, zugunsten der Arbeiter zu vergrößern trachten, wird der Unternehmer von selbst dazu übergehen, die Arbeitsweise wie auch die Arbeitswerkzeuge usw. nach Möglichkeit zu verbessern. Zu gleicher Zeit aber auch ist es eine Selbstverständlichkeit, daß er auch größere Anforderungen an seine Gehilfen stellen wird, denen diese um so eher entsprechen werden, je mehr sich durch die Verbesserung der Arbeitsbedingungen ihre Arbeitsfreudigkeit hebt. Das in langen Jahrzehnten von den verschiedensten Seiten übereinstimmend festgestellte Resultat der Einwirkung der Gewerkschaft ist demnach dieses, daß sich einmal die Arbeiter, dann aber auch die Arbeitgeber zu einer größeren Produktivität angespannt und befähigt sehen, und diese größere Produktivität hinwiederum kommt der gesamten Volkswirtschaft zugute. Zugleich aber auch ist es selbstverständlich, daß die Besserstellung der Arbeiter für diese eine größere Konsumkraft bedeutet, und daß auch davon alle Zweige der Volkswirtschaft profitieren; das nachzuweisen wäre kinderleicht.

Diese nur skizzenhaft gemachten Andeutungen dürfen uns wohl zu dem Schluß berechtigen, daß die Gewerkschaft eine im volkswirtschaftlichen Sinne durchaus wünschenswerte Einrichtung ist. Dabei ist noch ganz abgesehen von den sonstigen Vorteilen, welche der Arbeiterschaft durch die gewerkschaftliche Wirksamkeit zugute kommen und die natürlich ebenfalls die Allgemeinheit nicht unberührt lassen.

## Die Erziehung zur Geduld.

Für die sozialdemokratische Partei hat jetzt ein schwieriges Problem der Lösung, schrieb bald nach den Wahlen die sozialdemokratische „Metallarbeiter-Zeitung“, und zwar das Problem, wie im Reichstages am zweckmäßigsten die Anziehung der Kräfte erfolgt. Ähnlich äußert sich das Blatt des sozialdemokratischen Buchdrucker-Verbandes. Nachdem es seiner hellen Freude über den sozialdemokratischen Wahlsieg Ausdruck gegeben hat, schreibt es:

„Die Sozialdemokratie wird auch den vielen Willkürern Rechnung tragen müssen. Als kleines Parteigebilde konnte sie sich das billige Vergnügen fruchtlosen Regierens leisten, wie kleine Gewerkschaften auch den größten Spektakel zu machen pflegen, den aber niemand ernst nimmt, weil ihre Ohnmacht offensichtlich ist. Mit der zunehmenden Größe steigert sich aber nicht nur die Verantwortung, sondern auch die Verantwortlichkeit zu positiven Taten. Die Anhänger wollen gewissermaßen etwas sehen für ihr Geld. Die Zeit der bloßen Anbelung des Endzieles ist vorbei. Das geschärfte Unterscheidungsvermögen sieht die Klüft zwischen Doktrin und Wirklichkeit und sucht sie zu überbrücken. Wenn an das unerfreuliche Ende ein unerfreulicher Anfang sich knüpfen soll, wie es in Stuttgart den starken Anseh ein hat, dann würde die Sozialdemokratie einer Scharnader Springsprossion gleichen. Wir besorgen das nicht. Man kann und wird sich ein Beispiel an den Gewerkschaften nehmen.“

Der „Korrespondent“ wird sich sicher täuschen, „die Sozialdemokratie wird an ihrer alten Agitationsarbeit festhalten“, wie Stadthagen im „Vorwärts“ schrieb. Und die „Leipziger Volkszeitung“ (Nr. 12) meint auch:

„Unsere (der Sozialdemokratie) Hauptwirksamkeit im Reichstages wird nach wie vor propagandistischer Natur sein.“

Mit anderen Worten: Der Reichstages ist uns kein Mittel zu sachlicher Arbeit, sondern nur für unsere Agitation. — Auch in „freien“ Gewerkschaftskreisen scheint man, entgegen dem hohen Optimismus des sozialdemokratischen Buchdrucker-Verbandsblattes, nicht viel von den Taten der sozialdemokratischen Fraktion im neuen Reichstages zu halten, denn schon in den überschwenglichen Siegesartikeln wurden die Hoffnungen der Massen arg zurückgeschraubt, namentlich in der „Metallarbeiter-Zeitung“ (Nr. 3/1912) behauptet in einem siegestrunkenen

Rückblick auf die Hauptwahlen, daß nun „eine neue Epoche in der innern und äußern Politik des Deutschen Reiches beginne“. Aber in der nächsten Spalte sieht sie sich bereits in trüber Ahnung der Dinge die da kommen werden, zu folgendem Eingeständnis gezwungen:

„Es liegt auf der Hand, daß die Sozialdemokratie allein zur Durchführung einer auch nur einigermaßen tiefgehenden Umwandlung unserer politischen Verhältnisse trotz der erfreulichen Zunahme leider noch immer zu schwach ist.“

Der „Proletarier“ (Nr. 4/1912), das Organ des sozialdemokratischen Fabrikarbeiterverbandes, geht noch weiter und sagt, selbst wenn die Sozialdemokratie stark genug wäre, durch Mehrheitsbeschlüsse grundlegende Änderungen herbeizuführen, sei es fraglich, ob Deutschland inmitten der übrigen kapitalistischen Staaten auf eigene Faust einen entscheidenden Schritt zum Sozialismus tun könne. Das könne nur gleichmäßig auf der ganzen Welt geschehen, deshalb sei es die Hauptaufgabe der erstarkten sozialdemokratischen Parteien, die großen Unterschiede im politischen Aufbau der einzelnen Staaten auszugleichen. Dann kommt die Ablenkung:

„Die deutsche Arbeiterschaft muß nach dem ruhmvollen Abschluß des Kampfes, in dem sie ihre ganze Kraft aufgeboren hat, Wert darauf legen, daß später, wenn sie die auf den Reichstages gelegten Erwartungen nicht in Erfüllung gehen sollten, sofort jedermann die Lastfrage in die Augen springt: Nicht bei der Sozialdemokratie liegt die Schuld!“

Anderer Parteien sollen verantwortlich gemacht werden für die sozialdemokratische Kleininkerpolitik. — Der „Courier“ (Nr. 5/1912), das Organ des sozialdemokratischen Handels- und Transportarbeiterverbandes, sucht seine Leser auch darauf vorzubereiten, daß der neue Reichstages „trotz seiner starken sozialdemokratischen Fraktion nicht alle unsere Sehnsüchte und Wünsche erfüllen“ könne. Die Wahlen hätten „nur eine Abwehrmehrheit gegen die privaten Raubgierigkeiten der Junker, gegen die Muckerei der Schwarzen“, geschaffen:

„Im übrigen muß sich das Proletariat mit Geduld wappnen, bis es aus eigener Kraft instande ist, die Geschicke des Reiches zu meistern.“

Und die „Holzarbeiter-Zeitung“ sagt es deutlich heraus, daß die 110 Genossen im Reichstages für die Arbeiter nichts zu bieten vermögen.

So wie die Dinge liegen, dürfte es der sozialdemokratischen Fraktion, trotz der bedeutenden Verstärkung, die sie erhalten hat, noch recht schwer fallen, die Gesetzgebung im Interesse der Arbeiterschaft zu beeinflussen.“

So wird mit Berechnung vorgebaut, damit die sozialdemokratischen Wählermassen nicht allzu stark enttäuscht und von der Erkenntnis ferngehalten werden, daß sie von dieser Partei in unverantwortlicher Weise am Narrenseil geführt werden. Mit Phrasen wird die Sozialdemokratie diesmal nicht durchkommen: als stärkste Partei des Reichstages hat sie nunmehr zu zeigen, was sie leisten kann. Die christlich-nationale Arbeiterbewegung wird ein wachsam Auge über die sozialdemokratische Arbeit halten.

## Zur Milzbrandgefahr.

Zum Bericht des Großherzoglich Badischen Gewerbeaufsichtsamtes für das Jahr 1911, der noch pünktlicher wie keine Vorläufer erschienen ist, befindet sich ein hygienischer Sonderbericht von Gewerbeinspektor Dr. med. Holzmann über die Milzbranderkrankungen. Eine Behandlung dieser Frage war im Bericht gewiß am Platze angesichts der ausgedehnten Bürsten- und Pinselindustrie, sowie des Haarhandels in Baden. Der Bericht geht davon aus, daß sich im Jahre 1911 in Baden 10 Milzbrandfälle in gewerblichen Anlagen ereigneten. Einer der Erkrankten farb. Die Milzbrandfälle ereigneten sich zumeist in Rosshaarspinnereien. Wie der Bericht hervorhebt, hängt die Häufung der Milzbrandfälle in Rosshaarspinnereien ohne Zweifel mit dem Umstand zusammen, daß die im Gegensatz zu den hohen Preisen der rohen Rosshaare stehenden niedrigen Preise für verarbeitetes Material zur Verwendung von Surrogaten drängt, die unter die Rosshaare versponnen werden. Schon seit Jahren werden Schweinshaare, meist aus Süd-Amerika stammend, so verwendet; aber auch dieses Material hat infolge von Krebserien eine Preissteigerung von 80 und mehr Prozent erfahren. Daher versuchte es die Industrie mit billigeren Ziegenhaaren. Diese stammen meist aus China, Indien, Afrika, Süd-Amerika, Rußland und Spanien; sie werden in den Ursprungsländern von den Fellen abgehopsen und gelangen in gepreßten Ballen zum Versand; daneben werden auch Gerbereihaare — Ziegenhaare, die in deutschen Gerbereien beim Gerbereiprozess gewonnen werden, — verwendet.

Daß Ziegenhaare Milzbrandinfektionen hervorrufen können steht außer Zweifel. Es sei auf die Arbeit von Jehu aus dem Kaiserlichen Gesundheitsamt (18. Band 1901) verwiesen, der Milzbrandbazillen an Ziegenhaaren, die aus einer Pinselfabrik in Dinkelsbühl stammten, nachweisen konnte. Der Grund dieser Arbeit sind die ausländischen Ziegenhaare und

Die nach der Bekanntmachung des Reichskanzlers betr. die Einrichtung und den Betrieb von Koffhaarpinnereien vom 22. Oktober 1902 desinfektionspflichtigen Materialien aufgenommen worden, unter die sie in der früheren Fassung dieser Verordnung vom 28. Januar 1899 nicht eingereicht waren. Sämtliche im Berichtsjahre in Koffhaarpinnereien und Gerbereien vorgekommenen Milzbrandkrankungen gingen von Ziegenfellen aus.

Unter der Arbeiterschaft einer Koffhaarpinnerei in Mannheim traten drei Milzbrandkrankungen fast gleichzeitig auf, von denen die eine rasch zum Tode führte. Alle drei Arbeiter waren im gleichen Arbeitsraum, in der Hechelei, beschäftigt und mit un desinfizierter Ware nicht in Berührung gekommen. Die gemeinschaftliche Infektionsquelle war daher in einem Material zu suchen, das den Desinfektionsapparat schon durchlaufen hatte. Da der Verdacht bestand, daß ausländische Ziegenhaare Träger der Infektion seien, wurde eine Probeinfektion dieses Materials im Apparat der Firma vorgenommen. Die aus Indien stammenden abgesehenen Ziegenhaare befanden sich in 150 Kilogramm schweren Ballen, die mit hydraulischem Druck gepreßt und mit Eisenbändern umschürt waren; diese Ballen fühlten sich steinhart an und lockerten sich nach Lösung der Eisenbänder kaum. Die Probeinfektion wurde vorschriftsmäßig vollzogen. Nach Öffnung des Ballens zeigte das im Innern angebrachte Maximalthermometer kaum 50 Grad Celsius. Die Haare von äußeren Partien des Ballens enthalten Keime von gleicher oder größerer Widerstandsfähigkeit als die Milzbrandsporen nicht mehr; nur vereinzelte Kolonien von Heu und Erdbakterien wuchsen noch auf der Platte. Dagegen gelang es, aus dem Material, das der Mitte des Ballens entnommen, Bazillen der verschiedensten Art, darunter auch Milzbrandbazillen, zu züchten. Die Annahme liegt nahe, daß das Material durch und durch mit Milzbrandkeimen infiziert war.

Auf Grund dieser von dem hygienischen Institut der Universität Heidelberg vorgenommenen Untersuchungen wurden folgende Vorschriften erlassen:

- a) Der Platz vor dem Desinfektionsapparat, auf dem die un desinfizierten Ballen abgeladen werden, ist zu zementieren, um eine gründliche Reinigung zu ermöglichen.
- b) Aus dem Ausland stammende Ziegenhaare sind vor der Desinfektion aufzulockern und in gelockertem Zustand in den Apparat zu geben. Die mit der Desinfektion betrauten Arbeiter müssen einen vollständigen Desinfektionsanzug, Mütze, Stiefel, Schuhe und einen Mundschwamm tragen. Die Anzüge sind nach Gebrauch zu desinfizieren und zu reinigen.
- c) Die mit der Desinfektion betrauten Arbeiter müssen Hände und Unterarme nach der Desinfektion gründlich reinigen und mit einer desinfizierenden Flüssigkeit abwischen. Hierzu ist Seifenlösung in Verbindung mit einem Schüssel auf eine Bajohühnel Wasser zu empfehlen.

Ein weiterer Fall ereignete sich in einer Koffhaarpinnerei zu Lage. Auch hier war der Arbeiter im Hecheiraum beschäftigt, auch hier wurden aus Indien stammende, in feste Ballen gepreßte Ziegenhaare verarbeitet. Der gehegte Verdacht bestätigt sich: es konnten Milzbrandsporen in großer Zahl aus jeder Probe des nicht desinfizierten Materials gezüchtet werden. Dieser Fall ist noch in anderer Hinsicht von

Interesse; der schon seit 20 Jahren in der Fabrik tätige Arbeiter hatte nach Aussage des behandelnden Arztes schon vor etwa 10 Jahren einen typischen Milzbrandkarunkel; eine durch die Krankheit erworbene Immunität ist also auch beim Menschen von begrenzter Dauer. Da noch ein zweiter leichter Fall von Milzbrand in derselben Fabrik vorkam, wurde eine Desinfektion des Arbeitsraumes angeordnet. Nach diesen Erfahrungen sind die aus Indien stammenden Ziegenhaare als ein milzbrandverdächtiges Material anzusehen. Die Fabrikanten sind vor der Verarbeitung zu warnen und auf die gewissenhafte Befolgung der Desinfektionsvorschriften besonders hinzuweisen.

Vier Gerbereiarbeiter, die an Milzbrand erkrankten, waren sämtlich mit dem Transport und der Verarbeitung ausländischer Ziegenfelle beschäftigt. Der letzte Fall betraf einen Metzger, der sich beim Ausschlagen des Kadavers einer milzbrandkranken Kuh den Unterarm an einem scharfkantigen Knochenstück ritzte. Es entstand eine typische Milzbrandpustel, die von dem Metzger wenig beachtet wurde. Erst der Fleischerbeschauber erkannte die Gefahr und benachrichtigte die Behörde. Drei der Erkrankten starben; mit Einspritzung von Sondernheimischem Milzbrandserum behandelt. Der Fall mit tödlichem Ausgang kam erst in einem so vorgeschrittenen Stadium zur Behandlung im Krankenhaus, daß eine Serumbehandlung einen Erfolg nicht mehr versprochen hätte. Von den Ärzten, die in diesem und in den früheren Jahren Milzbrand beim Menschen mit Serum einspritzung behandelt haben, spricht sich keiner ablehnend gegen diese Methode aus, von der einige einen sichern Erfolg gesehen zu haben glauben. Unangenehme Nebenwirkungen traten nicht auf. Die Einspritzung kann daher empfohlen werden. Im übrigen ist eine möglichst konservative Behandlungsmethode am Platz bei vollständiger Ruhigstellung der erkrankten Körperpartie, wie sie nur in einem Krankenhaus gewährleistet werden kann. Mit Recht verlangt die Lederindustrie-Vereinsgenossenschaft in § 69 ihrer Unfallversicherungsvorschriften die Verbringung der milzbrandkranken Arbeiter in ein Krankenhaus und weist in einem Rundschreiben an ihre Mitglieder vom 28. November 1911 auf diese Maßregel besonders hin. Auch die Arbeiter werden durch den in den Betrieben angebrachten Aushang auf die Notwendigkeit der Krankenhausbehandlung aufmerksam gemacht. Bei zu ausgiebigen chirurgischen Eingriffen besteht die Gefahr der Ausbreitung des Giftes durch Eröffnung neuer Blutbahnen.

## Verbandsnachrichten.

### Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 8. Wochenbeitrag für die Zeit vom 18. Februar bis 24. Februar fällig ist.

Materialbestellungen an die Geschäftsstelle richtet man so aus, daß sie bis spätestens Dienstag früh in Köln einlaufen, damit sie mit dem Zeitungsverband noch erledigt werden können.

Verband des Organs. Da das Organ nunmehr einen Tag früher versandt wird, soll der Verband an Vorortsektionen und einzelne Mitglieder nur noch durch die Geschäftsstellen erfolgen. Die Geschäftsstellen wollen daher genau angeben, an welche Adressen die Zentrale keine Zeitungen mehr senden soll. Ebenso ist anzugeben, wieviel Organe für den Gesamtbereich der Geschäftsstelle geschickt werden sollen. Die Zahlen sind möglichst genau anzugeben, damit eine zu hohe Auflageziffer und damit verbundene unnötige Ausgaben vermieden werden.

Arbeitslosenstatistik. Bisher berichteten einzelne Sektionen direkt an die Zentrale über die Arbeitslosigkeit in im Monat. Das soll in Zukunft nicht mehr geschehen. Alle Sektionen die zwar eigene Verwaltung haben, jedoch bezüglich Abrechnung z. einer anderen Geschäftsstelle unterstehen, senden bis zum 3. eines jeden Monats dem Kassierer dieser Geschäftsstelle eine Meldebarte ein. Dieser stellt dann die Einzelergebnisse der Sektionen zusammen, und sendet am 4. eines jeden Monats die Meldebarte mit dem Gesamtergebnis der ganzen Geschäftsstelle an die Zentrale. Größere Pünktlichkeit beim Einreichen der Arbeitslosenmeldebarten ist dringend nötig. Für die Meldungen der Sektionen an die Geschäftsstellen wurde eine besondere Karte hergestellert. Alle Geschäftsstellen, welche Sektionen mit eigener Verwaltung haben, wollen in den nächsten Tagen die nötige Anzahl solcher Karten bei der Zentrale bestellen.

### Lohnbewegung.

Die Ortsverwaltungen haben bei allen Lohnbewegungen der Zentralfstelle jede Woche vor Redaktionschluss einen Bericht über den Stand der Bewegung einzusenden.

Der Zugang ist fernzuhalten von

Modell- und Fabrikreinern: Gerne Maschinenfabrik Baum Akt.-Ges.)

Die Tarifverhandlungen mit dem Arbeitgeberverband sind in der vorigen Woche in Berlin zu Ende geführt worden. Das Ergebnis ist ungefähr das gleiche, wie es im vergangenen Jahre beim Neuabschluss der Verträge erzielt wurde. Die Zugeständnisse, soweit die Arbeitszeit und die Stundenlöhne in Frage kommen, bewegen sich zwischen 1 bis 3 Stunden Arbeitszeitverkürzung pro Woche und 5 bis 7 Pfg. Lohnsteigerung pro Stunde. Zugestanden sind für

Kassel	6 Pfennig	und	1 Stunde
Pforzheim	6	"	1 "
Karlsruhe	6	" (10%)	1 "
Mannheim	6	"	1 "
Heidelberg	6	"	2 "
Frankfurt a. M.	6	"	" "

## Aus der Geschichte der Bleistiftindustrie.

Seit den Römerzeiten bediente man sich des Bleies zum Linienziehen. Das weiche Metall konnte aber nur zu diesem Zweck in Form von runden Scheibchen benutzt werden. Metallene Stifte, die man nicht nur zum Linieren, sondern auch zum Zeichnen benutzen konnte, werden ums Jahr 1400 erst von dem italienischen Künstler Gemino Gemino beschrieben. Solche Zeichenstifte hatten eine Spitze aus Silber, und es ließ sich mit ihnen nur auf einer einigermassen rauhen Unterlage zeichnen.

Die Zeichner des Mittelalters, oder wie sie damals hießen — die Kreiser — benutzten naturgemäß mehr die Kreise, die Kreise, den Klotz und andere Farbstifte. So fiel ihnen durch Zufall der leicht und schwarz abreibende Graphit in die Hände. Mit Sicherheit wissen wir heute, daß bereits eine Handhülle aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts mit Graphit bemalt ist. Diesen Namen trug das Mineral damals zwar noch nicht, sondern man nannte es Jahrbücher lang entweder Reißblei oder Bleiweiß. Die Verarbeitung wurde zunächst von den Kreideschneidern vorgenommen. Erst im Jahre 1565 machte der große schweizerische Naturforscher Gesner einen Graphitstift bekannt, der, um die Hände zu schützen, mit Holz umkleidet war. Diese Erfindung erschien ihm so wichtig, daß er sogar eine Abbildung dieses neuen Schreibstiftes gab. Kurz vorher hatte man die berühmten Graphitgruben von Borrowdale in Cumberland entdeckt, und von hier aus wird der Graphit in großen Mengen nach dem Kontinent gekommen sein. Im Jahre 1579 scheint man in Deutschland bereits besondere Hälter für Graphitstifte angefertigt zu haben. Ein gewisser Andreas Ludwig in Heidenfeld fertigte damals nämlich, wie in den handschriftlichen Notizen aus Heidenfeld, die sich jetzt in der Münchener Staatsbibliothek befinden, vermerkt ist, messingene Kleinsthalter für Schreibstifte an.

Die erste sichere Nachricht von der Anwendung der Graphitstifte in der Kunst haben wir bei dem italienischen Mineralogen Andrea Cesalpino. Dieser sagt, der „maphodes“ — hiermit meint er den Graphit — sei ein bleifarbiges und glänzendes Stein, der so ansehe, als sei er mit Del überzogen. Er färbte die Finger mit dem klebrigen Glanz abgeben, und daraus würden für die Maler geeignete Stifte zum Zeichnen gefertigt. Er sagt ferner, man nenne ihn auch schwarzer Stein, weil er aus den Niederlanden nach Italien komme. Die Stelle des Cesalpino ist später von einer Nürnberger Firma zu Reklamzwecken benutzt und durch den Jahrgang erweitert worden. Solches wird von Nürnbergern fast nachgelassen. In Wirklichkeit ist kein Wort von Nürnberg bei Cesalpino zu finden.

In Nürnberg kommen Bleistiftmacher erst im hundertsten Nachkommend von 1662 vor. Zunächst bildeten sie in Nürnberg

ein sogenanntes „freies Handwerk“, d. h. dies Gewerbe war noch nicht so weit entwickelt, daß es „handwerksmäßig“ war. Man ließ ein freies Handwerk damals solange gewähren, als es noch mit allen Schwierigkeiten des Anfängertums zu kämpfen hatte. Sah man aber, daß es entwicklungs-fähig war, so fand sich bald ein „geordnetes Handwerk“, das auf die Anfertigung des Neuzerzeugnisses Anspruch erhob. So ries auch, als die Bleistiftmacher in Nürnberg für ihre Erzeugnisse einträgliches Lohn empfangen, das geschworene Handwerk der Schreiner das Recht — zunächst gab es in Nürnberg nicht — an. Das Recht entschied in allen Angelegenheiten der Handwerker. So verordnete es auch am 28. Febr. 1662, also vor 250 Jahren:

„Friedrich Staedler soll man das Bleiweißstiftmachen und Färbem als eine Pertinenz des Schreinerhandwerks abschlagen.“

In der ersten Zeit fertigte man die Einfassungen für die Bleistifte aus verschiedenen Holzern, doch machte bereits im Jahre 1683 der englische Berg-Gouverneur Sir John Pettus darauf aufmerksam, daß sich das Fehderholz am besten für Bleistiftfassungen eigne. Bis in die neueste Zeit sind denn auch die deutschen Bleistiftmacher auf diese ausländische Holzart angewiesen. Erst jüngst, wovon auch später die Rede sein soll, kann deutsches Fehderholz zu Bleistiften verwendet werden.

Ein Kupferstich vom Jahre 1698, der den Bleistiftmacher bei seinem Handwerk zeigt, kam alsbald mit andern Handwerkerbildern in die Hände eines der geistreichsten Köpfe der damaligen Zeit: Abraham a Sancta Clara. Sein überspandelter Witz, seine unerschöpfliche Erfindungs-gabe, besonders aber sein Reichtum an Vergleichen mit Wortspielen hatte ihm eine unbegrenzte Volkstümlichkeit eingebracht. In einem dreibändigen Werk wandte sich Abraham a Sancta Clara an die Handwerker. So hat er auch zu dem Bild des Bleistiftmachers sofort einen passenden Vergleich zur Hand: „Das Bleiweiß schwärzet dem die Hand, der solches in dem Grobheitstand subtile macht durch Schneiden und Schaben. So wird statt treuer Nähe Lohn, wer Böse bessern will, davon nichts als den schwarzen Lindant haben.“ Wir sehen also, daß noch zu Anfang des 18. Jahrhunderts Graphit als „Bleiweiß“ bezeichnet wird; denn es ist ja ausdrücklich davon die Rede, daß es bei der Arbeit die Finger schwärzt. Der Graphitschneider sitzt auf einer niedrigen Bank und hat vor sich eine von der Bank zu seinem Verfügen ausgespannte Stäbe, auf der er die Graphitstücke präpariert. Der Arbeitsstisch fällt in eine darunter liegende Mulde.

Im Jahre 1687 erfahren wir aus einem Jahrbuch über die deutschen Materialwaren, daß man in Nürnberg den englischen Graphit bereits nachkäufte. Graphit hat nämlich eine ungleiche Härte, und da beim Schneiden der Graphitstücke viel Material abfiel, war es nötig, einen gleichmäßigen Bleistift auch aus dem Abfall herzustellen. Nach

verschiedenen, insgeheim betriebenen Versuchen ließ sich der Franzose Conte im Jahre 1794 ein Verfahren patentieren, aus geschlemmtem Graphit und geschlemmten Ton einen Bleistift zu pressen, dem man jeden beliebigen Härtegrad geben kann. Nach den Conteschen Grundzügen wird noch heute unser Bleistift hergestellt. Als bald tauchten denn auch alle möglichen, meist lustigen Vorschläge auf, den Graphit, den die Engländer recht teuer verkauften, zu ersetzen. So ließ man in einer deutschen technischen Zeitschrift im Jahre 1822 folgendes Rezept: „Neue Bleistiftbereitung. Man nehme Kanonenkugeln so viel man will, schieße sie in einen Salzsumpf im Meere, und nach 42 Jahren wird man das Kupfer-eisen derselben (den Kern der Kugel ausgenommen) in schneidbarem Graphit verwandelt sehen.“

Nürnberg ist der bedeutendste Sitz der Bleistiftindustrie geblieben. Von Nürnberg aus, und zwar wiederum von einer Firma namens J. S. Staedler, gegründet 1835 von Joh. Seb. Staedler, einem direkten Nachkommen des vorerwähnten Friedrich Staedler, ging kürzlich ein deutscher Bleistift aus deutschem Fehderholz in die Welt. Die amerikanische Bleistiftindustrie, die bisher für gute Bleistifte fast ausschließlich verwendet wurde, ist nämlich infolge des rück-sichtslosen Raubbaues der Amerikaner im Aussterben begriffen. Bisher war die deutsche Bleistiftindustrie auf dieses Holz angewiesen und mußte die ständig steigenden Preise dafür bezahlen, da trotz eifriger Suchens in allen Weltgegenden ein gleichwertiges Material nicht gefunden werden konnte. Nun haben sich in Deutsch-Ostafrika große Bestände einer Fehder gefunden, die bei entsprechender Auswahl dem amerikanischen Holz an Qualität gleichkommt. Damit ist also mit einem Schlag die Möglichkeit gegeben, die deutsche Bleistiftindustrie vom ausländischen Rohmaterial unabhängig zu machen und der drohenden Verteuerung der Bleistifte zu steuern. Gleichzeitig aber eröffnet sich eine neue Abzugsquelle für unsere Kolonien, die im Laufe der Zeit sehr bedeutend werden kann. Dies bedeutet nicht nur einen materiellen Gewinn, sondern hat auch den idealen Vorteil, daß das deutsche Publikum durch die Verwendung eines allgemeinen Gebrauchstutels aus kolonialen Rohstoffen täglich an die Wichtigkeit und den Wert unserer Kolonien gemahnt wird, besonders wenn dieser Artikel die Herkunftsbearbeitung trägt. Die neuen Stifte kommen unter der Marke „Rohr“ aus der Fabrik von J. S. Staedler in Nürnberg in den Handel. Sie sind aus ausgefuchtem Deutsch-Fehderholz hergestellt und tragen auch einen diesbezüglichen Aufdruck. Von der Aufnahme, welche die Stifte in den Kreisen der Verbraucher finden wird, wird es abhängen, ob das neue deutsche Holz in ausreichendem Maße von der Bleistiftindustrie verwendet werden wird.

Franz R. Feldhaus.

Nürnberg	7	Pfg.	und	1	Stunde.
Münchberg	6	"	"	2	"
Schönlank	5	"(12%)	"	2-3	"
Eilenburg	6	"(10%)	"	1	"
Nordhausen	6	"	"	2	"
Neustadt a. D.	6	"	"	1	"
Brieg	6	"	"	2	"
Landau	6	"	"	3	"

Sämtliche Verträge sind auf 4 Jahre, bis zum 15. Februar 1916 abgeschlossen. Nachstehende Zusammenstellung zeigt, wie sich die vorstehenden Zugeständnisse auf die einzelnen Jahre verteilen.

	1912	1913	1914	1915
Kassel	3 Pfg. u. 1 Stb.	2 Pfg.	1 Pfg.	—
Münchberg	3 Pfg. u. 1 Stb.	3 Pfg.	—	—
Schönlank	3 Pfg. (50%)	2 Pfg. (50%)	1 Pfg. (20%)	1 Stb.
Mannheim-Ludw.	2 Pfg.	2 Pfg.	2 Pfg. u. 1 St.	—
Heidelberg	3 Pfg. u. 1 Stb.	2 Pfg.	1 Pfg. u. 1 St.	—
Frankfurt a. M.	2 Pfg.	2 Pfg.	1 Pfg.	1 Pfg.
Nürnberg	3 Pfg. u. 1 St.	3 Pfg. u. 1 St.	1 Pfg.	—
Münchberg	3 Pfg. u. 1 Stb.	2 Pfg.	1 Pfg. u. 1 Stb.	—
Schönlank	3 Pfg. (50%) u. 1-2 Stb.	1 Pfg.	2 Pfg. (50%) und 1 St.	—
Eilenburg	3 Pfg. (50%) und 1 Stb.	2 Pfg. (30%)	1 Pfg. (20%)	—
Nordhausen	3 Pfg. u. 1 St.	1 Pfg.	1 Pfg. u. 1 St.	1 Pfg.
Neustadt a. D.	3 Pfg. u. 1 St.	1 Pfg.	1 Pfg.	1 Pfg.
Brieg	3 Pfg. u. 1 St.	1 Pfg.	1 Pfg. u. 1 St.	1 Pfg.
Landau	3 Pfg. u. 1 St.	2 Pfg. u. 1 St.	1 Pfg. u. 1 St.	1 Pfg. u. 1 St.

Damit wäre die diesjährige Tarifvertrags-Gruppe, an der der Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe auf Arbeitgeberseite als Kontrahent beteiligt ist, glücklich unter Dach und Fach gebracht. Bemerkenswert ist, daß es die kleinste von den alljährlichen Gruppen ist, die erledigt wurde. Als nächste Aufgabe obliegt jetzt unserer Organisation die Durchführung der Tarifvertragsbewegung im Ruhrrevier.

**Ein Kampf in der Fürther Spiegelrahmenindustrie.**  
 Ein im Gewerkschaftsleben wohl seltener Kampf spielt sich zur Zeit in Fürth ab. In aller Erinnerung ist wohl noch der fünfwochenliche Streik vom vorigen Jahre. Der Erfolg desselben war eine Lohnerhöhung von 7 Pfg. sowie 8% für Akkordarbeiter, verteilt auf eine 4-jährige Vertragsdauer. Nun ist es selbstverständlich, daß die Arbeitgeber der Spiegelrahmenindustrie diese Mehrbezahlung wieder auf andere Schultern abwälzen suchen. Jedoch haben sich die Abnehmer der Fabrikate, die Exporteure bis jetzt geweigert, entsprechend höhere Preise zu zahlen. Die Fabrikanten haben deshalb am 1. Januar 1912 neue Preislisten ausgegeben die eine Mehrzahlung von 2-3% enthielten. Die Exporteure wollten nun, daß sich die Fabrikanten auf das ganze Jahr vertraglich festlegen sollten, daß eine Mehrforderung nicht mehr kommt. Dies lehnten die Fabrikanten ab und nachdem eine Einigung nicht zu Stande kam, gaben dieselben am 1. Februar erneut einen Preiscurant heraus der 5% Erhöhung forderte. Die Antwort der Exporteure war, daß sie Aufträge nicht mehr erteilen, was zur Folge hatte, daß Arbeitsmangel eintrat. Die Fabrikanten beschloßen deshalb entweder die Mehrzahl der Arbeiter zu entlassen und den übrigen Teil täglich nur 4 Stunden arbeiten zu lassen oder die Betriebe gänzlich zu schließen. Die Arbeiterschaft befaßte sich am 8. Februar mit dieser Situation und beschloß um eine schnellere Beendigung dieses Mißstandes herbeizuführen, einverstanden zu sein mit der Schließung der Betriebe. Die gesamte Arbeiterschaft in der Spiegelindustrie ist deshalb seit dem 12. Februar außer Arbeit. Hoffentlich gelingt es baldigst einen günstigen Abschluß zu erreichen. Interessant ist auch, daß die Unorganisierten ebenfalls aus den Betrieben heraus sind.

**Lohnbewegung der Pinselmacher in Schwelm.**  
 Bei den hiesigen Pinselfabriken hatten unsere Kollegen mit denen vom Deutschen Holzarbeiterverband gemeinsam Forderungen eingereicht zwecks Verkürzung der Arbeitszeit und entsprechender Lohnerhöhung. Nach einigen Verhandlungen wurde in friedlicher Weise, unter Zurückstellung weitergehender Wünsche, eine Einigung erzielt. Die Arbeitszeit wird von 58 Stunden auf 55 1/4 Stunden pro Woche verkürzt. Für die Pecher, Pinselmacher und Lohnarbeiter wurden die Löhne dementsprechend aufgebessert. Ebenso wurden für die Arbeitsräume bessere Ventilatoren zugesagt.

**Berichte aus den Zahlstellen.**

**Offenbach a. M.** Unsere diesjährige Generalversammlung fand am 4. Februar unter reger Beteiligung der Mitglieder statt. Der Jahres- und Kassensbericht löste eine rege Diskussion aus. Infolge großer Ausgaben an Krankenunterstützung sowie der Ausgaben für die Lohnbewegung war es nicht möglich, unser Lokalvermögen zu vermehren und dies trotz der am 1. Oktober erfolgten Erhöhung unseres Lokalbeitrages von 20 Pfg. auf 30 Pfg. Es möge dies eine Mahnung für andere Zahlstellen sein, die Unterstützungssätze nicht zu hoch anzusetzen. Das Lokalvermögen schließt mit 1013,52 M. ab. Aufnahmen sind 5 zu verzeichnen, Uebertritte ebenfalls 5; diesem Zuwachs von 10 Mitgliedern steht ein gleich hoher Verlust gegenüber, sodas am Schlusse des Jahres der alte Mitgliederbestand vorhanden war. Der nächste Punkt Vorstandswahl brachte als Resultat: Kollege Graßmud 1. Vorsitzender, Spahn 2. Vorsitzender, G. Schäfer Kassierer, Holzwarth Schriftführer, Heilmann Beisitzer. Hieran schloß sich die Wahl der Revisoren und Kartelldelegierten. Unser Bezirksleiter Kollege Hed referierte sodann über unsere nächsten Aufgaben. Hedner forderte die Kollegen zu reger Betätigtigkeit auf, um hierdurch die Hebung der Zahlstelle sowie des Gesamtverbandes zu erstreben. Nachdem Kollege Hed die nötigen Anweisungen und Winke über die Gewinnung neuer Mitglieder erteilt hatte, schloß er die sehr anregend verlaufene Versammlung. Wir hoffen für das neue Geschäftsjahr auf ein erfreuliches Vorwärtsschreiten.

**Waldkirch.** Am 3. Februar hielt unsere noch junge Zahlstelle ihre leider nur schwach besuchte Generalversammlung ab. Der vom Vorsitzenden erstattete Jahresbericht gab ein erfreuliches Bild regen Lebens und unerschrockenen Arbeitens in der Bewegung. Aus dem Bericht sei nur entnommen, daß die Zahlstelle sich im vergangenen Jahre verdoppelt hat und von 25 auf 50 Mitglieder gestiegen ist. Der Kassensbericht weist ebenfalls einen erfreulichen Zuwachs des Lokalassensfonds auf. Die Neuwahlen ergaben einstimmig den bisherigen Vorsitzenden Kollege Blatt-

mann als 1. Vorsitzenden, Kollegen Haberstroh als 2. Vorsitzenden, Baumer, Kassierer und Duffner als Schriftführer. Kollege Bauer aus Freiburg richtete hierauf in trefflicher Weise beherzigende Worte an die Kollegen. Insbesondere mußte derselbe die von einigen abtrünnigen Kollegen zur Entschuldigungsvermeidung über den § 33 des Statuts aufklärend und für jeden anwesenden Kollegen sehr zufriedenstellend zu behandeln. Mit einem warmen und begeisterten Appell an die Mitglieder schloß er seine Ausführungen. Kollegen von Waldkirch! Das Jahr 1911 hat uns einen beträchtlichen Schritt vorwärts gebracht. Allen Kollegen, die zu diesem Aufschwunge beigetragen haben, insbesondere Kollegen Schmitz aus Freiburg sei auch an dieser Stelle Dank gesagt. Es ist aber trotzdem auch in Zukunft für unsere Bewegung notwendig, daß sich die noch fernstehenden Kollegen der Organisation anschließen. Und wenn alle Mitglieder auf dem Gebiete der Agitation ihre Pflicht und Schuldigkeit tun, wird dieser Wunsch immer mehr zur Tatsache werden.

**Hamm.** Wenn der Verlauf der diesjährigen Generalversammlung unserer Zahlstelle zeigte, daß unsere Zahlstelle sich im vergangenen Jahre gut weiter entwickelt hat, so müssen wir doch bekennen, daß der Besuch der Versammlung, in Anbetracht der Mühen und Arbeit, welche Vorstand, Vertrauensleute und auch einzelne rührige Mitglieder entfallen hatten, besser hätte sein müssen. Einmal, unsere Zahlstelle erstreckt sich über ein räumlich großes Gebiet, aber der richtige Gewerkschaftler scheut keine Unbequemlichkeiten nicht, wenn es heißt am Fortschritt und am Ausbau seiner Zahlstelle mitzuwirken. Wir versagen es uns über den Verlauf der Verhandlungen zu berichten. Da rufen wir den Kollegen hinterm Ofen lieber zu: Kommt nächstens selber! Die Hilfe des Organs müssen wir in Anspruch nehmen für unsere Unerreichten, um ihnen die Schwierigkeiten vor Augen zu führen, die uns jetzt bevorstehen. Es ist Tatsache, daß ein Teil unserer Kollegen glaubt, weil ihr Arbeitgeber den Vertrag unterzeichnete, könnten sie sich nun vier Jahre lang einem gewerkschaftlichen Schulummerleben hingeben. Unsere Anwesenheitsliste beweist das. In der letzten Zeit spielen sich bei uns aber Vorgänge ab, die zum kommenden Frühjahr noch harte Kämpfe bringen können. Es wurde ja im vorigen Jahre von einem Arbeitgeber schon offen gesagt, daß die anderen Arbeitgeber den Vertrag unterzeichnet hätten, um ihn nachher nicht zu halten. Damals haben wir geschrieben, daß wir den Meistern soviel Rechtfertigung zutrauten, einen schriftlichen Vertrag auch zu halten. Dieses setzen wir abgesehen von Ausnahmen auch heute noch voraus. Es ist unseren Kollegen ja wohl bekannt, daß wir hier bei unseren Arbeitgebern Herren haben, die das Scharfmachergewerbe mit „sehr gut“ bezeichnen könnten. Diese haben bei ihren Kollegen gewaltige Anstrengungen gemacht, den Abschluß des Vertrages zu verhindern. Bei den Verhandlungen begleite einer dieser Herren jene Meister, die zuerst unterschrieben hatten, mit der Bezeichnung eines Körperteiles, der sich an der Rückseite des Menschen befindet. Das Rumoren gegen die Gewerkschaften scheint hier und da Erfolg gehabt zu haben. Wenigstens bei Herrn Raibt in Firma F. König, Wittve. Unser Vorsitzender arbeitete bei dieser Firma annähernd 5 Jahre ohne nennenswerte Differenzen. Selbst als er sich verändern wollte, bot Herr R. ihm noch zwei Pfg. pro Stunde mehr. Im vorigen Herbst frag Kollege Commer durch einen Kollegen um Arbeit an, wurde aber nicht eingestellt mit der Begründung, daß er früher fortgegangen sei. Das wäre noch verständlich. Es müssen aber andere Gründe vorliegen. Vor einigen Wochen konnte ein Maurermeister unsern Vorsitzenden schon erzählen, daß Herr R. ihm zu verstehen gegeben habe, Commer würde von den Meistern (?) nicht mehr eingestellt. Ein Anstreichermeister hielt Kollegen Commer in einer Werkstatt vor allen Gästen vor, daß Herr Raibt sich damit brühte, ihn nicht wieder eingestellt zu haben. Dazu erzählte der Mann noch folgendes Märchen: „Du bist bei Raibt fortgegangen, weil Du einen Pfennig Lohn mehr verlangst, wie Dir zustand, zudem hast Du ihm noch mit Klage beim Gewerbegericht gedroht.“ Auf die Mahnung hin, ob er sich nicht in der Person irre, erklärte der Mann, das wäre ausgeschlossen, der Name Commer sei ausdrücklich genannt. Nach unserer Kenntnis liegt hier eine Personenverwechslung vor. Das mögen die Herren aber unter sich ausmachen. Jedenfalls bekommt das offene Geheimnis von der Maßregelung unseres Vorsitzenden hierdurch schon mehr eine tatsächliche Grundlage. Unsere Kollegen sehen aber, woher der Wind pfeift. Jetzt heißt es aufgepaßt. In der Person unseres Kollegen will man den Verband treffen. Das können und dürfen wir uns nicht gefallen lassen. Alle Meister werden diesen ungerechten Scharfmacheralüren nicht Folge leisten. Aber, Kollegen, rufen wir! Wenn der Vorstand jetzt zu Werkstattversammlungen ruft, dann heißt die Parole: Alle Mann an Bord!

**Bremen.** „Wir leben noch.“ Um diese Worte zu bekräftigen, werden wir kurz den Bericht über unsere Generalversammlung, die am 3. Februar stattfand, folgen lassen. Dem Geschäftsbericht des Vorsitzenden, Kollegen Jahn, war zu entnehmen, daß die Arbeit, die auf gewerkschaftlichem Gebiete geleistet wurde, als befriedigend bezeichnet werden konnte. Anerkennung sei, daß sich unsere Ortsgruppe im letzten Jahre um 40 Mitglieder vermehrte. In der Gewinnung weiblicher und jugendlicher Mitglieder sei ein Erfolg zu verzeichnen. Der Stand der Lokalkasse wurde als gut bezeichnet, trotzdem über 400 Mark an Unterstützungszuschüssen verausgabt wurden. An den Lohnbewegungen der Tischler, Holzlagerarbeiter und der Roharbeiter (bei der Firma Sievers & Co.) waren unsere Kollegen beteiligt. Die der Holzlagerarbeiter führte zum gemeinsamen Tarifabschluß, und es wurden auch annehmbare Lohnzulagen und 1/2 Stunde Arbeitszeitverkürzung erreicht ohne Arbeitseinstellung. In der Generalversammlung war auch unser Bezirksbeamte, Kollege Böhmcke, erschienen. Er sprach seine Befriedigung über die Arbeit der Ortsverwaltung aus, dankte dem alten Vorstande und wünschte, daß das gute Einvernehmen, welches hier vorhanden sei, auch weiter bestehen möge zum Nutzen des Verbandes. In seinem Referate wies er die Kollegen auf die Aufgaben in unserer heutigen Zeit hin; jeder müsse als ganzer Mann dastehen. Bei der Vorstandswahl wurde der I. Vorsitzende und der Kassierer wiedergewählt. Neu hinzu kommen Kollege Voigt als II. Vorsitzender, Kollege Faltus als II. Kassierer, Kollege Meyer als I. und Kollege Spyle als II. Schriftführer, die Kollegen Fleige und Klose als Beisitzer, die Kollegen Schlüter und Fütterer als Revisoren. Aufgabe des Vorstandes wird es sein müssen, mit allen Kräften zu versuchen, die Ortsgruppe noch immer zu stärken und nach außen zu festigen. Dieses kann aber nicht erreicht werden, wenn nicht jedes Mitglied sich seiner gewerkschaftlichen Pflichten bewußt ist und mit voller Kraft in die Räder greift, um den Wagen vorwärts zu schieben. Der Versammlungsbesuch muß ein besserer werden. Auch müssen in den Versammlungen gute und praktische Anregungen gegeben werden. Die Lust zur geistigen Schulung muß mehr Platz greifen. Jeder muß Pionierarbeit leisten für die christlichen Gewerkschaften. So und nicht anders können wir hier an der „Waterkant“ in der roten Hochburg weiter vorwärtsschreiten. Deshalb Kolleginnen und Kollegen an die Arbeit. Das jeder seine Pflicht

**Frankfurt a. M.** Am 29. Januar fand unsere Generalversammlung statt. Sie war, trotzdem wir im Tarifkündigungsoverhältnis stehen und trotz rechtzeitiger Einladung nur mäßig besucht. Den Jahresbericht, der der Vorsitzende, Kollege Freyberger, gab, war im Punkte Mitgliederbewegung nicht hervorragend. Halb man sich am Anfang des Berichtsjahres der Hoffnung hingeben, daß man jetzt über einen Stamm anständiger Kollegen verfügt, um mit deren Mithilfe am Jahreschlusse die Zahl von 200 Mitgliedern überschreiten zu können, so hatte man sich getäuscht. Nur einzelne Kollegen waren es, die der Ortsverwaltung zur Verfügung standen. Ihr Verdienst mit ist es, wenn auch für uns fleinigen Boden dieser Fortschritt zu verzeichnen ist. Aufgenommen wurden 58 Kollegen, zugereicht kamen 47, Uebertritte aus anderen Verbänden waren 12 zu verzeichnen. — Abgereist sind 59, ausgeschieden wegen rückständiger Beiträge 10, eingerückt zum Militär und sonstiger Abgang 27 Kollegen. Die Zunahme beträgt so 20. Mitgliederversammlungen wurden regelmäßig monatlich und zwar mit einem Vortrag gehalten; ebenso fanden Vorstand- und Sektionsitzungen monatlich statt. Die Mitgliederversammlungen waren am Anfang des Jahres gut besucht; gegen Ende des Jahres nicht zufriedenstellend; daselbe gilt auch für die Vorstand- und Sektionsitzungen. Unsere bestehenden Sektionen der Tapezierer und Wagner weisen ebenfalls kein befriedigendes Resultat auf; hier muß besonders in diesem Jahre das Veräumdete nachgeholt werden. Einige vorhanden gewesene Unstimmigkeiten innerhalb der Ortsverwaltung mögen auch Ursache mit gewesen sein. Diejenigen unserer Kollegen, die wohl mit Absicht unserer Generalversammlung fernblieben, um ja keinen Posten übernehmen zu müssen, mögen beim Durchlesen dieses Berichtes das Bewußtsein in sich aufnehmen, daß ihre Gleichgültigkeit dem Verbandsgegenüber mit die Schuld trägt, wenn das gestellte Ziel nicht erreicht wurde. Mit dem Beitragszahlen allein ist nicht alles getan. Vielleicht bringen die nächsten Tage, da unsere Tarifverhandlungen hier nicht besonders günstig stehen, diese Kollegen aus ihrem Pflegema, und lernen sie einsehen, was der Verband ihnen ist. Ein besseres Bild gaben die Kassenvorhältnisse, die vom Kassierer, Kollegen Gebauer, geschickt wurden. Die Lokalkasse hatte in diesem Jahre einen Ueberhuß von 858 M. zu verzeichnen, gegen 300 M. mehr wie im Vorjahre. Die Ausgaben für die Lokalkasse verringerten sich um 185 M. gegen das Vorjahr. Die Gesamtausgaben für Unterstützungen betragen: a) Reise 228 Mark; b) Arbeitslohn 181 M.; c) Kranke 742 M. Die Revisoren berichteten, daß die Kasse musterhaft geführt wurde. Der Vorsitzende sprach im Namen der Mitglieder seinen Dank dem Kollegen Gebauer für seine gute Kassensführung aus und wurde ihm Entlastung erteilt. Die Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: I. Vorsitzender Jos. Melzl, II. Vorsitzender Leonhard Feuerlein; I. Kassierer Albert Gebauer, II. Kassierer Polly Runder; I. Schriftführer Karl Heise, II. Schriftführer Joh. Volkmer; Beisitzer: Franz Freyberger, Georg Mayer, Wilhelm Döhne, Johann Dietrich; Revisoren: Heinrich Mayer, Arthur Rutlig. Möge die ernste Situation, in der wir gegenwärtig stehen, noch manchen Kollegen aufpassen, mehr wie bisher dem Verbands zur Verfügung zu stehen. Nur durch vereinte Kräfte können wir hier unsere Position stärken und vorwärtskommen.

**Papenburg.** Am Sonntag, den 11. Februar hielt unsere Zahlstelle ihre diesjährige Generalversammlung ab, wozu auch unser Sekretär Kollege Böhmcke-Hannover erschienen war. Unser Kassierer Kollege Korfe gab zunächst den Geschäftsbericht, sodann den Kassensbericht bekannt. Aus dem Geschäftsbericht war zu ersehen, daß im Jahre 1911 eine öffentliche sowie 11 Mitgliederversammlungen stattfanden. Aus dem Kassensbericht ging hervor, daß im Jahre 1911 13801 Beitragsmarken à 50 Pfg. und 36 Marken à 25 Pfg. verkauft wurden, sowie 38 Neuaufnahmen zu verzeichnen waren. An die Hauptkasse abgeliefert wurden 5046,38 M. An Unterstützungen seitens der Hauptkasse wurden in gleicher Zeit gezahlt 1609,60 M. Diese Unterstützungen sind 113 Franken und 8 Arbeitslohn Mitgliedern zugute gekommen, ein Beweis, daß der Verband manchen Kollegen kräftig unter die Arme gegriffen hat. Unsere Lokalkasse ist vor 28 M. auf 310,30 M. in die Höhe gelangt. Drei Franken Kollegen ist ein Zuschuß von 50,50 M. zuteil geworden. Dann konnte der Kassierer noch mitteilen, daß durch freiwillige Sammlungen als Beerdigungsbeträge und in längerer Krankheitsfällen 238,35 M. beim Kassierer abgeliefert sind. Die Zahlstelle hat einen Todesfall zu verzeichnen. Durch Erheben von den Sigen wurde der Verstorbenen ehrend gedacht. Die Revisoren hatten die Abrechnungen für richtig befunden und wurde dem Kassierer Entlastung zu teil. Alsdann wurde zur Vorstandswahl geschritten. Unser alter Vorsitzender Kollege Rummer, welcher seit Gründung der Zahlstelle den Vorh. geführt hat, trat auf eigenen Wunsch zurück; an dessen Stelle wurde der langjährige Vertrauensmann Kollege Gerhard Kruse gewählt. Sonst wurde die alte Ortsverwaltung wiedergewählt, außer einigen Vertrauensleuten, welche ebenfalls auf eigenen Wunsch ausschieden. Sie wurden durch andere tüchtige Kollegen ersetzt. Zum Schluss hielt Kollege Böhmcke uns noch einen lehrreichen Vortrag über: „Unsere Aufgaben im Jahre 1912.“ — Kollegen von Papenburg und Umgebung! Mit Mut und Entschlossenheit wollen wir das Jahr 1912 antreten, jeder an seinem Platze! Stelle jeder seinen Mann in der Agitation, jeder muß mit arbeiten. Hole jeder Kollege im Jahre 1912 nur einen Mann, dann ist die Ortsverwaltung von Papenburg zufrieden.

**Buer.** Am Donnerstag, den 25. Januar hielten wir unsere Generalversammlung ab. Die Beteiligung der Mitglieder war außerordentlich rege. Leider war dieses von unseren Mitgliederversammlungen des Vorjahres nicht immer festzustellen. Wenn auch ein bestimmter Prozentsatz der Kollegen pünktlich zur Versammlung erscheint, so glauben doch immer noch so viele Kollegen den regelmäßigen Besuch der Versammlung nicht notwendig zu haben. Wie dem Jahresbericht des Vorsitzenden zu entnehmen war, betrug die Mitgliederzahl zu Anfang des letzten Quartals 28 und am Schlusse desselben 40. Die Neuwahl des Vorstandes regelte sich wie folgt: Als erster Vorsitzender wurde Kollege Böge und als Kassierer Kollege Tigges wiedergewählt. Neu gewählt wurde Kollege Bedmann als Schriftführer. — In der Generalversammlung konnte mitgeteilt werden, daß die Kollegen in unserer Zahlstelle mit dem ersten April dieses Jahres eine erhebliche Verbesserung der bestehenden Verhältnisse erfahren. Die Arbeitszeit wird laut Tarif von zehn auf 9 1/2 Stunden verkürzt werden. Der Lohn wird pro Stunde um 2 Pfg. erhöht werden. Wir werden somit einen Durchschnittslohn von 53 Pfg. pro Stunde haben. Nachdem unser Vorsitzender die Mitglieder durch Hinweis auf die Fortschritte, die seit dem sechsmonatigen Bestehen der hiesigen Zahlstelle gemacht worden sind, zu eifriger Mitarbeit anspornete, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen. Mögen die Kollegen alle mit Hoch anlegen, bei jeder Gelegenheit ihre ganze Kraft für den Verband einzusetzen, damit unser Vorsitzender mit Freude seines schwierigen Amtes walten kann.

**Jüdis.** Ein guter Tätigkeitsbericht konnte in der Generalversammlung vom 2. Februar d. J. erstattet werden. Im Vor-

lang der Berichtzeit schon war es der feste Vorsatz der Kollegen, sobald die so schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu ändern. Zu diesem Zwecke mußte allerdings in der Agitation auch noch Mühe gearbeitet werden. Dieses ist gelungen, ersteres durch einen im Organ schon bekanntgegebenen günstigen 4jährigen Tarifvertrag, letzteres dadurch, daß mit wenigen unruhigen Ausnahmen sämtliche Holzarbeiter Fußfas organisiert sind. Versammlungen wurden 18 abgehalten, in welchen 12 Vorträge gehalten wurden, ferner 3 Werkstattversammlungen, 8 Vorstandssitzungen, 4 Vorstand- und Vertrauensmännerversammlungen, außerdem wurden zwei Hausagitationen durchgeführt, welche uns 12 Neuzugänge brachten. Ausgenommen wurden insgesamt 57 Kollegen und 3 traten von andern Verbänden zu uns über. Abgereist sind 31 Mitglieder, zum Militär eingezogen wurden 5 Mitglieder und in Folge Berufswechsels und sonstigen Ursachen hatten wir einen Abgang von 10 Mitgliedern, so daß wir mit 75 Kollegen in das Jahr 1912 eintraten. An den Kollegen selbst liegt es nun durch die erlahmende Tätigkeit dafür zu sorgen, daß dieses Verhältnis sich nicht ändert. Immer mit frischem Mut an die Arbeit! Gilt es doch jetzt wieder eine ganze Anzahl junger Leute, die bald die Lehrzeit beendet haben, unserem Verbande zuzuführen. Keiner darf verloren gehen. Die Jugend uns, die Zukunft uns!

**Wülhausen** im Gieß- gehört zu den Zahlstellen, von denen im Organ sehr wenig zu lesen ist. Daraus darf aber nicht der Schluß gezogen werden, als wenn in der Zahlstelle kein Leben herrsche. Im Gegenteil! Der Bericht, welcher in der letzten Generalversammlung erstattet wurde, beweist es. Und unter dem jetzigen Schriftführer wird auch hoffentlich unser Organ mehr von hier berichten können. In der Generalversammlung, die allerdings noch besser hätte besucht werden können, erstattete zunächst Kollege Kaiser einen kurzen Bericht über die zehnjährige Entwicklung der Zahlstelle. Demnach wird durch eine besondere Veranstaltung das zehnjährige Bestehen der Zahlstelle befeuert und wird alsdann ein ausführlicher Bericht auch über die Tätigkeit der Zahlstelle erstattet werden. Eine interessante Tatsache sei jedoch schon jetzt hervorgehoben. Die Einnahmen betragen für die Zentralkasse rund 12295 Mk. Die Ausgaben dagegen rund 14748 Mk. Also Mehrausgaben rund 2453 Mk. Man sieht also, daß die Beiträge der Kollegen in Götting sehr gut aufgehoben sind. (Soll wohl heißen in Wülhausen? d. R.). Ueber die Tätigkeit der Zahlstelle im letzten Jahre berichtete Kollege Frisch. Danach fanden statt 12 Vorstandssitzungen, 12 Mitgliederversammlungen, 1 Generalversammlung und 2 Werkstattversammlungen. Der Besuch der Versammlungen ließ vielfach zu wünschen übrig. Besonders hervorzuheben wurde die Gründung einer Agitationskommission. Trotz aller Schwierigkeiten hatte die Zahlstelle 65 Neuzugänge zu verzeichnen gehabt, sodaß am Schlusse des Jahres die Mitgliederzahl 158 betrug. Also eine Zunahme von 49 Mitglieder. Dringend zu wünschen sei eine größere Pflege der Kollegialität in den Werkstätten, weil dadurch noch manche Kollegen gewonnen werden könnten. Mit der Aufforderung an die Kollegen, auch im kommenden Jahre standhaft zu bleiben und für die weitere Verbreitung des Verbandes bestrebt zu sein, schloß Kollege Frisch seinen Bericht. In der Diskussion wurde von mehreren Kollegen die große Notwendigkeit der Agitationskommission betont und gerügt, daß bei einzelnen Kollegen auf den Werkstätten noch eine gewisse Scheu vorhanden sei, wenn es gelte, sich als christlich organisiert zu bekennen. Es wurde betont, daß jedes Mitglied stolz darauf sein soll, christlich organisiert zu sein, denn nur die christlichen Gewerkschaften seien "freie" Gewerkschaften. Nachdem noch verschiedene andere Angelegenheiten der Zahlstelle besprochen worden, wurde zur Vorstandswahl geschritten. Es wurden gewählt: als 1. Vorsitzender Kollege Frisch, als 2. Vorsitz. Kollege Schneider, Kassierer Kollege Kaiser und als Schriftführer Kollege Friedrich. Ferner wurden gewählt als Beisitzer die Kollegen Müller, Kay, Kramer und Jakobberger; als Revisoren Blasch und Reibitz. Zum Schluß forderte Kollege Frisch die Kollegen auf, die Mitgliederversammlungen besser zu besuchen und damit den Bestandslisten, wie auch allen Kollegen für ihre Tätigkeit und Unterstützung im Interesse des Verbandes.

**Wülhausen (Stufe).** Bei der vorjährigen Lohnbewegung wurde in Betracht gezogen, daß der zum größten Teil unorganisierte Gesellenstand und die größten Schwierigkeiten machte, von dem bei beteiligten Verbänden beschloßen, bei der Gesellenaushebung eine gemeinsame Kandidatenliste aufzustellen. Bis zum Tage vor der Wahl glaubten wir nun auch, daß das Altkommen auch einigeln würde. Wie in Schwaberg, so glaubten auch die Kollegen hiesigen in ihrem Stützpunkt, aus einem Streik spielen zu können. Doch hatten dieselben nicht mit der im letzten Augenblick einsetzenden zögerlichen Tätigkeit unserer Kollegen gerechnet. Das Eingehen der Wahl hat uns ja wohl nicht ganz betäubigt, doch nur unter diesen Umständen nichts Besseres zu erzielen. Nach dieser Wahl ist die Zusammenfassung des Gesellenstandes folgende: Dem jetzigen Verband 3 Anführermitglieder, 2 Ersatzmitglieder. Dem Gewerbeverein H. D. 1 Anführermitglied, 2 Ersatzmitglieder. Dem sozial. Verband 1 Anführermitglied. Schwaberg und jetzt auch Wülhausen sollen unseren Kollegen eine Rechnung sein, denn das "Genossen" auf die Finger zu setzen, denn wenn wir einer demütigen Günstigkeit verfahren wird, sollte man solchen unheimlichen Verbänden möglichst wenig trauen.

**Wülhausen.** Nachdem unser Jahr keine, aber arbeitsreiche Jahreshälfte vor einem Jahre einen Jahres, aber arbeitsreichen Winterhelfer haben mußte, ist die hiesige Jahreshälfte, und die Kollegen haben die Erfolge ihrer Einmütigkeit gesehen. Leider muß aber konstatiert werden, daß so manche Kollegen, der damals frohlich und enthusiastisch für die gerechte Sache eintrat, im verfloßenen Jahre nicht gleichgültig und lau geworden ist. Es scheint jedoch, als wenn die Liebe und der Eifer einigeln und auf viele Kollegen wälzen. Darin liegt aber zweifellos eine Gefahr für uns, denn nun heißt es doch für uns, ebenfalls darüber zu wachen, daß unser Kreis, aber hauptsächlich die Zahlstelle an Kollegen zunimmt, da aber demnach auch die Kampf immer schwerer werden. Der Kampf ist nunmehr Kollegen zu unterstützen, daß unsere Zahlstelle sich zu einem Zweck zu verzeichnen hat, und daß auch unsere unruhigen Mitgliederversammlungen ein wenig lebendiger werden. Das ist schmerzhaft, denn die regelmäßigen Mitgliederversammlungen sind gewissermaßen der Fundament unserer gewerkschaftlichen Arbeit, der wichtigste Bestandteil, wenn man im Kampf bei Kollegen bleiben und Erfolge erringen will. Hoffentlich wird dies nun auch unserer hiesigen Generalversammlung, die am 15. Januar in unserer Sozialkassa, Elmsker Straße tagte und welche rechtlich beginnt war, ein Verleihen bringen. Die Vorstandswahl hat alle wachsam und sorgfältig und hat auf die Unterstützung aller Kollegen, denn ohne die Hilfe ist uns das Jahr nicht leicht zu machen. Die Wahl ist nunmehr beendet, aber trotz der Freude macht jeder Erfolg, doch auch, Kollegen von Jähren, wieder sehr und zufrieden auf die Erfolge der neuen Jahreshälfte. Sie hat über Bestanden in einem ruhigen Winterhelfer zum Herbst gebracht, daß sie die alle mitbewusst, so setzen nun auch alle Bestandslisten auf das Jahr der Bestanden, daß sie in ihrer Arbeit auch

Kräften unterstützt zum Besten unserer Ortsverwaltung, zum Fortschritt unserer christlichen Gewerkschaftsarbeit.

**Danzig.** Das Kartell der christlichen Gewerkschaften Danzig hielt am Sonnabend den 10. Februar seine Generalversammlung ab. Dem vom Vorsitzenden erstatteten Geschäftsbericht entnehmen wir folgende Zahlen: Die Mitgliederzahl der bestehenden Gruppen der christlichen Gewerkschaften stieg um 1496, so daß jetzt eine Gesamtmitgliederzahl von 3701 vorhanden ist. Mit der erfreulichen Ausdehnung der Gruppen haben die Kassenverhältnisse gleichen Schritt gehalten. Der in den Lokalkassen befindliche Vermögensbestand stieg von 2588,81 auf 3938,28 Mk. Die Gesamteinnahmen betrugen 135674,25, die Gesamtausgaben 107513,35 Mk. Unterstützungen wurden gezahlt: für Arbeitslosigkeit 2217,03 Mk., Krankenunterstützung 4067,17 Mk., Sterbeunterstützung 690 Mk. Arbeit wurde 453, Neuzugänge 340 Personen nachgewiesen resp. erteilt. Nennenswerte Lohnbewegungen waren 13 zu nennen, die sich auf 13 Betriebe verteilten. Beteiligt waren 714 Personen, die eine Streikunterstützung von 90957,45 Mk. erhielten. Der Streik bei Schönowitz wurde leider abgebrochen werden. Die Arbeiter hatten 20 Wochen fest zusammen gestanden. Ganz ohne Frucht war dieser Kampf trotzdem nicht. Die Firma hat eingesehen, daß die Forderungen gerecht waren, und hat jetzt den Arbeitern Lohnserhöhungen gegeben. Wichtig sind die christlichen Gewerkschaften im verfloßenen Jahre vormarschiert. Wir wollen hoffen, daß sie auch in diesem Jahre rüstig vorwärts kommen, zum Wohle der gesamten deutschen Arbeiterschaft.

**Weserungen.** Nachdem durch den Kollegen Böhmcke-Hannover, hier wiederum eine Zahlstelle ins Leben gerufen wurde, konnten wir am 20. Januar unsere zweite Mitgliederversammlung abhalten. Das Referat hatte Kollege Böhmcke übernommen. Er sprach in einer einstündigen Rede über Zweck und Ziele des Verbandes. Mehrere Kollegen wurden wieder aufgenommen, so daß unsere Zahlstelle bis jetzt 43 Mitglieder zählt. Am Schluß seiner Rede ermahnte der Referent nochmals alle Kollegen, recht fleißig die Mitgliederversammlungen zu besuchen. — Kollegen, es liegt an uns zu zeigen, welche Früchte der Verband hier zeitigen soll. Es stehen leider noch eine ganze Anzahl indifferenten Kollegen uns gegenüber. Darum muß unser Streben sein: Es darf nicht gerührt und nicht getastet werden, bis der letzte Mann dem Verband zugeführt ist.

**Konstanz.** Am 27. Januar hielt unsere Zahlstelle ihre Generalversammlung ab. Erfreulicher Weise hatten wir gegen frühere Jahre einen sehr guten Besuch anzuweisen, ebenso ist wieder ein anderer Geist unter den Kollegen eingezogen und in anbetragt dessen ging auch die Vorstandswahl gut von statten. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: erster Vorsitzender Kollege Kaiser; zweiter Vorsitzender Kollege Koch; Schriftführer Kollege Franz Raile; Kassierer Kollege Fink; Bibliothekar Kollege Deuter; Revisoren die Kollegen Wasler und Deuter; Vertrauensmänner die Kollegen Fuhs und Reinhard. Der Schriftführer forderte die Kollegen auf, alle, Mann für Mann an der vorzunehmenden Hausagitation tatkräftig mitzuwirken, damit wir am Ende des Jahres 1912 sagen können: unsere Zahlstelle hat sich verdoppelt. Der Indifferentismus hat sich am hiesigen Plage so verbreitet, daß er nachgerade bei einer etwaigen Lohnbewegung, die in Konstanz nichts schaden würde, zu einer Gefahr wird. Die Rekrutierung dieser Indifferenten setzt sich aus ehemaligen "frei Organisierten" zusammen. Ein Zeichen, daß die sozialdemokratische Gewerkschaftsidee "tiefe" Wurzeln geschlagen hat. Wenn wir noch länger dieses Unkraut gebieten lassen, dann werden wir höchstens noch mit einem "gelben" Holzarbeiterverband besetzt; ein "gelber" Verband der Hülsen- und Transportarbeiter hat hier bereits das Licht der Welt erblickt. Dieser rekrutiert sich aus 1/3 Indifferenten, 2/3 Sozialen, noch einige Wochen, dann steht der "freie" Hülsen- und Transportarbeiterverband in Frage. Angesichts solcher Zustände können unsere 110 Sozialdemokraten im Kreislauf noch manche soziale Gesetzgebung niederschreiben, das Gros ihrer Anhänger (der Sozialdemokraten) will es nicht so gut haben, darum wollen wir noch mehr denn je mit vollen Kräften einreten für die Stärkung der christlichen Gewerkschaften. Es tritt heute klarer denn je zu Tage, daß nur diese es sind, die für eine Verbesserung der Arbeiterschaft dauernd einreten, sowohl auf sozialen Gebiete als auch zur Erreichung besserer Arbeitsbedingungen. Also auf Kollegen! Reiche jeder die Hand zur tatkräftigen Mitarbeit.

**Elmsberg.** Obwohl unsere Zahlstelle nicht zu den großen des Verbandes gehört, sei auch an dieser Stelle einiges aus der Tätigkeit der Zahlstelle im Jahre 1911 erwähnt. Wir hielten in diesem Jahre eine Generalversammlung, eine Werkstattversammlungen und 12 Mitgliederversammlungen ab. Außerdem fand statt eine gemeinsame Sitzung mit den Tischlermeistern und eine Rekrutierungsaktion. Das Jahr 1911 brachte uns 8 Neuzugänge, 2 Uebertritte aus dem "freien" Verband und 6 Zurückende. Daraus resultiert ein Abgang von 10 Mitgliedern gegenüber. Die in Vorjahre vorhandenen Kollegen, schlossen sich im Laufe des Jahres unserer Zahlstelle an. Sozialistische erhielten drei Kollegen. Der hiesige Betrieb wies in Eingang und Ausgang 205 Kollegen auf. Der Bestand der Zahlstellenbibliothek belief sich auf 68 Bücher und Broschüren. Im Berichtsjahre waren Differenzen im Betrieb von Schläge zu erleben. Wie es scheint, kann Herr Schläge jedoch schlecht Frieden mit der Organisation halten. Es zeigte sich vor kurzem erst wieder, daß er Kollegen, denen dauernde Arbeit versprochen war, mitten im Winter entließ. — Der hier bestehende Kampf ist seitens des sozialdemokratischen Verbandes, der alleiniger Vertragskontrahent auf Seiten der Arbeiter, ist gefährlich worden. Hoffen wir, daß uns die Unterstützung wesentliche Verbesserungen bringt und unsere Zahlstelle im Jahre 1912 einen schönen Aufschwung nimmt. Von unseren Kollegen dürfen wir dazu wohl die tatkräftigste Mitarbeit erwarten.

**Lehrterode.** Am 6. Januar fand im Lokale zur Fege unsere Generalversammlung statt. Nach Eröffnung des Jahresberichts, der auch eine Lohnbewegung der Bergarbeiter, die mit Erfolg beendet wurde verzeichnete, wurde zur Vorstandswahl geschritten. Auf Vorschlag unserer langjährigen Vorsitzenden, Kollegen Braun, Nichtwahl von seiner Person Abstand zu nehmen, wurden gewählt: die Kollegen Eugen Fehrenbacher als 1. Vorsitz, Fritz als 2. Vorsitz; Emil Herrmann als Kassierer; Gustav als Schriftführer. In den Wahlzettel wurden folgende Kollegen gewählt: Joseph Brandt, Joseph Braggamer, H. Reiner, und Bruno Hug. Der gewählte Mitgliederbestand ist 50 ohne die Jugendlichen.

**Lehrterode.** Daß die Unterzeichner des hiesigen Kollegen einer Zahlstelle managen nach allen Kriterien der Kampf den hiesigen Kampfmann heraus, geht aus folgendem hervor: Unser Kollege 2. mußte es sich im vergangenen Herbst gefallen lassen, wegen Arbeitsmangel entlassen zu werden, nachdem der Kollege 3/4 Jahre im Betriebe war. Hiermit ist es die Entlassung sei erfolgt wegen Arbeitsmangel, aber jedoch sollte es doch, daß es der Firma nur darum zu tun war, den "Arbeitslosen" aus ihrem

Betriebe fernzuführen. Ohne auch nur eine Viertel Stunde zu verfallen, gelang es dem Kollegen in einer anderen Werkstatt unterzukommen. Doch mit dem Geschicklichen Richter ist kein ewiger Bund zu schließen. Raum hatte die Firma einen Teil ihrer Arbeit geliefert, da war es wieder unser Kollege, der wegen Arbeitsmangel entlassen wurde. Welcher Art der Arbeitsmangel war, zeigt folgendes: Unser Kollege wurde Samstag, den 27. Januar entlassen, am Sonntag, den 28. Januar fand es die Kollegen von der roten Zahlstelle für gut, von früh 6 Uhr, bis nachmittags 3 Uhr zu arbeiten. So steht also das kollegiale Gebahren der "Genossen" am hiesigen Plage aus. Freitag den 2. Februar (Nichtmetztag) mußte natürlich wieder gearbeitet werden, gilt es doch bei den teuren Zeiten möglichst viel zu verdienen, wenn auch Kollegen tagszu vor auf Pfahler flogen. Die vielgepriesene Solidarität unserer "Genossen" wird einem "Schwarzen" gegenüber bekanntlich nicht geübt. Nicht genug damit, daß die "Genossen" Sonntags arbeiteten, sie sahen auch ruhig zu, daß kurz zuvor noch ein anderer Kollege eingekleidet wurde. Die Kollegen haben Freude an solchem Treiben, wie verschiedene Äußerungen, die man gegen unsere Kollegen geäußert, bewiesen. Seit kurzer Zeit versuchen unsere Gegner auch die Kollegen unserer Zahlstelle durch Manöver aller Art für sich zu gewinnen. Kollegen, laßt euch von solchen Leuten nicht einfangen, die nur darauf ausgehen andersdenkenden Kollegen Arbeit und Brot zu nehmen. Sei jeder ein Agitator für unsere Sache; nehmen wir den Kampf, den uns die Gegner aufdrängen auf, zeigen wir Rückgrat, dann werden wir auch Sieger bleiben. Sei jeder Agitator für die kommenden Versammlungen. Zeigt durch zahlreichem Besuch, daß wir mit unserer Organisation nicht spielen lassen. Bringt jedes Mitglied einen indifferenten Kollegen mit, dann haben wir bald Vorstände wie oben geschildert nicht mehr zu fürchten.

**Nadensburg.** „Ob Menschheit von deiner Verwaltung!“ Dieser Satz hat gewiß seine Bedeutung für die Vorstandskassen der Zahlstellen, besonders am Tage der Generalversammlung. Beinahe vollständig waren die Kollegen deshalb am 27. Januar erschienen, um damit auch ein reges Interesse für das fernere Wohl und eine geistliche Fortentwicklung der Zahlstelle zu bekunden. Aus dem Geschäftsbericht, vom Vorsitzenden Kollegen Bauz erstattet, war zu erfahren, daß sich die Mitgliederzahl im vergangenen Jahr stetig gehoben hat, von 34 Mitglieder am 1. Januar 1911, auf 53 Mitglieder am 1. Januar 1912. Aufgenommen wurden 1911 34 Kollegen; 16 Kollegen kamen zugereist und nahmen hier Arbeit; auch waren zwei Uebertritte aus dem sozial. Holzarbeiterverband zu verzeichnen. Dem steht ein Abgang gegenüber von 34 Kollegen, meistens wegen Abreise von hier. Der Stand unserer Lokalkasse ist zufriedenstellend. Ein besonderes Augenmerk haben wir auf die Lehrlinge gerichtet und stehen wir in gutem Einvernehmen mit dem hiesigen kath. Lehrlingsverein. Sind doch ca. 30-35 Lehrlinge in unserem Lehrlingsverzeichnis eingetragen und erhalten sie die Vierteljahrschrift des Verbandes. Auch besondere Versammlungen mit passenden Vorträgen für die jungen Leute hielten wir ab. Noch mehr als bisher werden wir uns bemühen, diese „Jugendfrage“ einer recht guten Lösung für unsere Sache entgegen zu führen. Die gemachten Ansätze lassen auch auf guten Erfolg hoffen. So war denn der Grundton der Generalversammlung für unser zukünftiges Arbeiten: mehr und mehr unsere Reihen zu stärken, um so mehr Einfluß bei Bewegungen und auch in der Öffentlichkeit zu gewinnen. Möge das Jahr 1912 jeden Kollegen an der Arbeit finden zur Stärkung des Verbandes und möge auch die in voller Einmütigkeit wiedergewählte Vorstandskasse, durch treues Festhalten zur Organisation und opferfreudige Mitarbeit seitens aller Kollegen tatkräftige Unterstützung finden, um so die Interessen der Gesamtheit entgegen und wirksam wahrzunehmen zu können.

**Singen am Hohentwiel.** Am Samstag den 27. Januar hielt unsere junge Zahlstelle ihre erste Generalversammlung ab. Aus dem Tätigkeitsbericht geht hervor, daß seit Bestehen der Zahlstelle fleißig gearbeitet wurde. Die Versammlungen, die regelmäßig alle 14 Tage abgehalten wurden, sind immer von den meisten Kollegen besucht worden. Sorgen doch die "Genossen" vom sozialdemokratischen Verbande schon dafür, daß unsere Kollegen auf dem Posten bleiben müssen, wollen wir unsere Stellung, die wir hier mit vieler Mühe errungen, nicht wieder preisgeben. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurde unser 1. Vorsitzender Kollege Edel wiedergewählt. Als 2. Vorsitzender und zugleich als Schriftführer Kollege J. Schaubinger. Als Kassierer wurde Kollege J. Zander wiedergewählt. Revisoren wurden die Kollegen Fröhlich und Brauchle. Anstelle unseres bisherigen fleißigen Vertrauensmannes Franz Schaubinger, der leider aus Gesundheitsrücksichten zurücktritt, wurde Kollege Fröhlich gewählt. Unsere Kassenverhältnisse sind befriedigend, wenn man die hiesigen Verhältnisse in Betracht zieht. Nun heißt es auf dem im letzten Jahre Geleisteten weiterbauen. Dieses können wir nur erreichen, wenn wir die Versammlungen fleißig besuchen. Nur die Aufklärung wird uns weiterbringen.

**München.** Auf Freitag, den 2. Februar (Maria Lichtmetz), hatte die Ortsverwaltung unserer Zahlstelle die Mitglieder zur Generalversammlung eingeladen. Zahlreich folgten die Kollegen der Einladung, so daß der geräumige Saal des Hotel Kollergarten bis zum letzten Platz gefüllt war. Der bisherige Vorsitzende, Kollege Brudner, eröffnete die Versammlung mit der Begrüßung der Anwesenden und warf darauf einen kurzen Rückblick auf das abgelaufene Geschäftsjahr; er entrollte in kurzer, klarer Form ein Bild, das die Zahlstelle München zeigt, wie sie in arbeitsfreudiger Stimmung sich wähle, ihrer Aufgaben in allem gerecht zu werden. In jeder Versammlung wurden ausgezeichnete Referate gehalten. Zur Schulung und Heranbildung der Kollegen wurde ein rhetorischer Kursus abgehalten, der unter der Leitung unseres Bezirksleiters, Kollegen Schwarzer, stand. Nach außen verlief das Berichtsjahr ziemlich ruhig; eine Erhöhung des Stundenlohnes um 2 Pfg. am 2. April wurde von den Arbeitgebern anstandslos bezahlt. Die Mitgliederzunahme im verfloßenen Jahre beträgt 102 Kollegen, und beläuft sich die Zahl unserer Mitglieder z. Zt. auf 720. Erfreulicher noch als das Bild des Geschäftsjahres war das, was uns Kollege Blaschke über die Kassenverhältnisse vorführte. 4439,15 Mark beträgt die Zunahme des lokalen Vermögens, so daß wir jetzt über einen Bestand von 14478,72 Mk. verfügen; ein ehrenvolles Zeugnis für den Geschäftsführer, aber auch ganz besonders für die Opferwilligkeit unserer Mitglieder. — Die Neuwahl der Vorstandskasse ergab: 1. Vorsitzender Kollege Brudner, 2. Kollege B. Sum; 1. Schriftführer Kollege J. Schauble, 2. Kollege Fr. Freß; 1. Kassierer Kollege B. Graf, 2. Kollege R. Müller; zu Bibliothekaren wurden die Kollegen: Schuber und H. Fiedler gewählt. Kollege Schwarzer richtete einen warmen Appell an alle Anwesenden, auch im bereits begonnenen Jahre rüstig zu arbeiten am weiteren Ausbau unserer Zahlstelle, damit wir recht bald das erste Tausend an Mitgliedern erreicht haben. — Zudem wir auch an dieser Stelle noch einmal von Herzen danken allen denen, die sich im abgelaufenen Geschäftsjahre um die Weiterentwicklung der Zahlstelle verdient gemacht

anstellung von Ausländern usw. wieder einen Fonds von etwa 160 Mrk. zur Verfügung. Unter Vorsitz des Kollegen Kautz, der sich noch spät eingeschrieben hatte, gab er Schluß für die Bereinigung der gesamten Jahressumme. Er stellte unsere Sektion ein gutes Zeugnis aus. Sie stelle in der Jahressumme ein lebendiges Glied dar. Der Vorsitzende schloß die sehr anregend verlaufene Versammlung um 12 1/2 Uhr.

**Freiburg i. B.** Unsere Kollegen haben regelmäßig im Winter unter größter Arbeitslosigkeit zu leiden. Dieses wirkt auch auf das Herabwinken ein. Während bisher unsere Freiburger Kollegen wenig über Arbeitslosigkeit zu klagen hatten, müssen wir jetzt auch einige Arbeitslose verzeichnen. Dementsprechend waren auch unsere letzten Versammlungen nicht so gut besucht wie im vergangenen Jahre. Unser alter Stamm hält aber die Organisation hoch, arbeitet und kämpft für die Befreiung der Arbeiter. In der letzten Zeit hat aber die Agitation etwas nachgelassen. Mögen sich die Kollegen wieder aufraffen, aus dem Winterloch erwachen zu neuer frischer Arbeit. In der letzten Versammlung wurde ein Agitationsplan beraten und beschlossen. Hoffen wir, daß derselbe zur Stärkung unserer Sektion durchgeführt wird und daß die Kollegen es an der nötigen Unterstützung nicht fehlen lassen. Unsere nächste Versammlung findet am Samstag, den 2. März, abends 7 1/2 Uhr in unserem Lokal „Gartenkränze“ statt. Wir hoffen, daß unsere sämtlichen Kollegen erscheinen und ihre organisierten Nebenkollegen mitbringen, da ein fremder Redner einen lehrreichen Vortrag halten wird.

**Dortmund.** Nachfolgend die die Sektion nun einmal bei dem Herbsttreffen der „Genossen“ befragen sollen, brachte es mit sich, daß es unsere Kollegen unterließen, bei Gründung der Sektion sich den vollen „Kraut“ ergebenst anzunehmen. Denn so erklärte wenigstens der Revolutionskämpfer des roten Kapaziersverbands „Genosse“ Berenswert auf einer Betriebsversammlung, als die Sprache auf unsere Organisation kam, und daß diese auch nunmehr hier am Orte eine Ortsgruppe gegründet hätte. „Erkennt ich nicht an, hat sich bei mir noch nicht angenommen“, so hieß es. Wie wollen dem Genossen Berenswert folgenden Trost geben: Die Anerkennung verweigern wir uns selbst. Denn unsere Organisation ist geboren aus unserer Ueberzeugung. Unsere Organisation umfaßt nicht wie jene Elemente, die früher alles was sich zur Organisation bekannte, für Wunden erklärte. Nicht wahr Genosse Berenswert, es gab eine Zeit, wo es mal anders war! Es gab aber auch Leute, die früher anders waren; Leute, die gegenüber der Organisation erklärten: „Zum Weggehen ist man gut genug, will man aber Unterstützung haben, dann wolle man bei...“ Daß es unsere Kollegen ablehnen, von solchen Leuten Beihilfe anzunehmen, lehnen sie ab. Die Kollegen mögen aber daraus lernen, daß ihr Platz in jener Organisation ist, wo sie sich auch als wirklich freie Männer betätigen können. So mancher, der heute noch glaubt, sich organisieren zu müssen bei den Gegnern, um des lieben Friedens willen, oder das sozialdemokratische Joch abzuschütteln, wenn er den wahren Wert der Organisation erkannt hat. Deshalb soll diese Aufklärung unsere vornehmste Aufgabe sein. Der Erfolg wird nicht ausbleiben.

**Wiesbaden.** Unsere Sektion kann auf ein arbeitsreiches Jahr zurückblicken. Haben wir doch eine erfolgreiche Lohnbewegung hinter uns. Trotzdem in der Konjunktur hier noch viel zu wünschen übrig läßt, sind wir in der Mitgliedszahl stark gewachsen. Wir hatten bei Gründung der Sektion im vergangenen Jahre 10 Mitglieder. Aufgenommen wurden 8, jetzt sind 5, abgerechnet sind 9 Kollegen, bleibt ein Bestand von 14 Mitgliedern. Wir dürfen uns mit dem Ertragenen nicht zufrieden geben, sondern müssen weiter arbeiten und das Ertragenen hochhalten. Das schon geschilderte eigenartige Verhältnis, daß hier am Orte die Zahl der Kleinmeister, die Zahl der Gehilfen weit übersteigt und die große Arbeitslosigkeit, sollten manche Eltern davon abhalten, ihre Jungen das Kapaziershandwerk erlernen zu lassen. Einmal, was kann so ein Junge in den 8 Jahren zu Meißens Karren spielen und Pappeimer schleppen. Am Ende seiner Lehrzeit sehen wir dann bei der Gesellenprüfung, das kaurige Resultat. Er wird schließlich als Hausburde; die 8 Jahre Lehrgeld waren umsonst. Wenn auch der Lehrling ein Teil Schuld tragen kann, so trifft doch die größte den betreffenden Meister. Dann kommt noch die große Arbeitslosigkeit unter den Kapaziersgehilfen hinzu. Ein großer Teil des Jahres, im Winter 8 Wochen arbeitslos. Das muß sehr dem Arbeiter, H. denken lassen.

**Düsseldorf.** Ein etwas langer Zeitraum liegt zwischen dem letzten Lebensjahre und heute, so lang, daß vielleicht mancher Kollege wird geglaubt haben, die Sektion in Düsseldorf wäre wohl wieder in die Brüche gegangen. Das ist jedoch nicht an dem. Fast Jahre sind nun seit ihrer Gründung ins Land gegangen, sie haben zu ihrer Festigung wesentlich beigetragen. Waren es zu Anfang fast ausschließlich junge Kollegen, die als Gründer vorangingen, so hat sich aber doch im Laufe der Zeit ein Stamm von älteren verheirateten Kollegen zu ihnen gefunden. Das ist umso mehr als ein Erfolg zu bezeichnen, als ja unser Gewerbe mehr den Charakter des handwerklichen Kleinbetriebes trägt, und damit auch einen stetigen Wechsel in der Kollegenschaft verursacht. Eingeleitet wurde das Jahr 1911 durch die Tarifbewegung im roten Kapaziersverband, die bei weicher der so selbstbewußte Kapazierverband glaubte, einen vernünftigen Schlag gegen uns auszuführen. Es gelang jedoch, über die Bewegung ist ja eingegangen in der „Bereinigung“ berichtet worden. Es mußte nun die Hauptaufgabe der Sektion sein, das Ertragen im vollen Umfange auch durchzuführen. Diese Bewegung hat auch zur Durchführung der Mitgliedszahlen beigetragen, so daß sich nunmehr in Düsseldorf eine geschlossene Sektion von Kollegen befindet, die für den Vorbestand der Sektion verbürgt. Unsere diesjährige Generalversammlung fand am Mittwoch den 7. Februar statt, die selbe war gut besucht. Kollege Heinold erklärte uns einen ausführlichen Bericht über die Geschichte des vergangenen Jahres. Durch eine rege Diskussion ist noch manches ergänzt und sind brauchbare Anregungen für das neue Geschäftsjahr gegeben worden. Die Vorstandsmitglieder sind: 1. Vorsitzender Kollege Kautz, 2. Vorsitzender Kautz, 1. u. 2. Schriftführer Weber u. Schmitz, als Beisitzer Kautz, Sum Delegierten in das Distriktsrat wurde Kollege Kautz gewählt. Die Versammlungen werden in Zukunft wieder jeden 1. u. 8. Mittwoch abends im Paulushaus abgehalten. In Punkt Versammlungsbesuch muß noch mancher Kollege seine Anwesenheit verbüßen, er muß den Versuch als erste Pflicht betrachten. Zum Schluß gab uns Kollege Heinold noch einen kurzen Überblick über die Situation nach den Wahlen und erwähnte dabei, wie sich der rote Kapazierverband gerade während der Wahlzeit wieder so richtig als Schuppenkrieger der Sozialdemokratie erwiesen hat. Einer schon die Schwärze ihres Organs mühte jeden anständigen Kollegen abstoßen. — Kollegen, die im Frühjahr den Wandelstab ergreifen und ihre Schritte nach der nächsten Distriktsversammlung lenken, finden dort was sie suchen, ein starkes Arbeitsverhältnis und eine eifrige, zühende Legenschaft.

**Frankfurt a. M.** Nachdem im Späthjahr 1911 hier in Frankfurt eine Kapazierkonferenz tagte, hätte es an der Zeit sein, zu setzen, daß wir noch am Leben sind. Zweck und Ziel der Konferenz „planmäßige Agitation unter den Berufscollegen“ langsam aber sicher seine Wirkung zu zeigen. Mehrere Kollegen sind seitdem schon unserem Verbande beigetreten. In der Großstadt „Frankfurt“ sind eben noch lange nicht alle Kapazier organisiert. Ein Arbeitsfeld ist also vorhanden. Die Kollegen in Frankfurt haben auch alle Ursache, noch mehr als bisher, denn das Interesse der Gesamtmitgliedschaft dürfte etwas lebendiger sein) sich ihrer Organisation anzunehmen, da ja Arbeitslosigkeit und Verdienst der Kapaziergehilfen keineswegs im Einklang stehen mit den Wohlstandverhältnissen. Bei 9 stündiger Arbeitszeit beträgt heute der Mindestlohn in der höchsten Stufe 63 Pf. (Das Schreinerergewerbe ist uns darin längs voraus mit einer Arbeitszeit von 62 Stunden pro Woche und 57 Pf. Stundenlohn). In der Sektion d. B. noch bestehende Tarifvertrag gekündigt worden, bis einen neuen Vertragsabschluss zu erzielen, der auch den gesteigerten Lebensbedürfnissen der Kollegen entspricht. Ein solcher Vertrag soll gemeinsam mit dem freien Gewerbe und unserer Sektion gestaltet werden. Verlangt wird im neuen Vertrag in der Hauptsache 62 stündige Arbeitszeit, eine Lohnsteigerung von 6 Pf. pro Stunde. Verhandlungen mit der Arbeitgeberseite haben bereits stattgefunden. Hoffentlich gelingt es, auf friedlichem Wege einen Vertrag abzuschließen. Die Kollegen mögen nun auch in dieser ernsten Situation ihrer Pflicht bewußt und zur Stelle sein, wenn sie gerufen werden.

**Frankfurt a. M.** Nachdem im Späthjahr 1911 hier in Frankfurt eine Kapazierkonferenz tagte, hätte es an der Zeit sein, zu setzen, daß wir noch am Leben sind. Zweck und Ziel der Konferenz „planmäßige Agitation unter den Berufscollegen“ langsam aber sicher seine Wirkung zu zeigen. Mehrere Kollegen sind seitdem schon unserem Verbande beigetreten. In der Großstadt „Frankfurt“ sind eben noch lange nicht alle Kapazier organisiert. Ein Arbeitsfeld ist also vorhanden. Die Kollegen in Frankfurt haben auch alle Ursache, noch mehr als bisher, denn das Interesse der Gesamtmitgliedschaft dürfte etwas lebendiger sein) sich ihrer Organisation anzunehmen, da ja Arbeitslosigkeit und Verdienst der Kapaziergehilfen keineswegs im Einklang stehen mit den Wohlstandverhältnissen. Bei 9 stündiger Arbeitszeit beträgt heute der Mindestlohn in der höchsten Stufe 63 Pf. (Das Schreinerergewerbe ist uns darin längs voraus mit einer Arbeitszeit von 62 Stunden pro Woche und 57 Pf. Stundenlohn). In der Sektion d. B. noch bestehende Tarifvertrag gekündigt worden, bis einen neuen Vertragsabschluss zu erzielen, der auch den gesteigerten Lebensbedürfnissen der Kollegen entspricht. Ein solcher Vertrag soll gemeinsam mit dem freien Gewerbe und unserer Sektion gestaltet werden. Verlangt wird im neuen Vertrag in der Hauptsache 62 stündige Arbeitszeit, eine Lohnsteigerung von 6 Pf. pro Stunde. Verhandlungen mit der Arbeitgeberseite haben bereits stattgefunden. Hoffentlich gelingt es, auf friedlichem Wege einen Vertrag abzuschließen. Die Kollegen mögen nun auch in dieser ernsten Situation ihrer Pflicht bewußt und zur Stelle sein, wenn sie gerufen werden.

Februar

Monatschrift der christlich organisierten :: Posterer und verwandter Berufsangehöriger

Unser Nachwuchs.

Jährlich im Frühjahr vollziehen sich im Kapazier- und Sattlerberufe zwei der wichtigsten Ereignisse des Berufslebens. Zunächst kommt der große Nachschub „der Ausgelernten“ in den Gesellenstand, dann weiter der Nachschub der Schulentlassenen in die offenen Lehrstellen. Für unsere Berufsbewegung, wie überhaupt für die ganze christliche Gewerkschaftsbewegung, ist dieser Wechsel im Verhältnisse von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Denn es ist der Kampf um den Nachwuchs der christlichen Organisation, um den es sich handelt. Kann es uns denn gleichgültig sein, ob der Nachschub der Ausgelernten in das rote Jahrgangsjahr gerät, oder für die christliche Arbeiterbewegung gewonnen wird? Wir sehen also bei dieser Frage, wie wichtig es ist, daß wir alles daran setzen, den jungen Gehilfen in unsere Organisation einzuführen. Haben wir ihn eingereicht, dann gilt es, ihn zu einem geschulten Gewerkschaftler zu erziehen. Langsam aber sicher muß er die großen Ideale der christlichen Gewerkschaftsbewegung in sich aufnehmen, bis sie ihm in Fleisch und Blut übergegangen sind. Das würde natürlich bedeutend erleichtert werden, wenn wir den jungen Gehilfen schon als Lehrling zuvor in unserer Lehrlingsabteilung eingeführt hätten. Hier zeigt sich wiederum die Bedeutung unserer Lehrlingsorganisation. Die Zeit bietet es, daß wir den Nachwuchs im Berufe zu keiner Zeit aus dem Auge verlieren, und ihn schon frühzeitig an unsere Organisation zu fesseln versuchen müssen.

Wie steht es überhaupt mit dem Lehrlingswesen in unserem Berufe? Mit großen Hoffnungen ist der Lehrling wie auch bei den Eltern erfüllt beim Eintritt der Lehrzeit, und schwer enttäuscht sind viele nach beendeter Lehrzeit. Es zeigt sich dann vielfach, daß der Lehrling nur ein Ausbeutungsgesicht in der Lehrstube war, und der nachher garnicht in der Lage ist, sein Brot im Berufe zu verdienen. Wir sehen dann auch, daß ein großer Teil der Ausgelernten in anderen Erwerbszweigen ihr Unterkommen finden. Der Kapazierberuf preiselt weiß heute schon mit seinem Saisoncharakter einen großen Ueberfluß an Arbeitskräften auf, und es ist somit auch ganz natürlich, daß der schlecht ausgebildete kaum im Berufe sich behaupten kann. Vor kurzem gab der „freie“ Kapazierverband eine Broschüre heraus mit dem Titel: „Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Kapazierergewerbe“, worin er die Zahl der Lehrlinge nach einer Statistik auf 4412 angibt. Der Verfasser gibt aber an, daß diese Zahl nicht ausreicht und sicher 5000 weit überschreite. Wir sind derselben Ansicht, konnte man sämtliche Lücken in der Statistik des freien Verbandes feststellen und die Zahl 5000 wird sicher weit überschreiten. Eine solche Zahl von Lehrlingen gegenüber den c. 16000 im Kapazierberufe tätigen Gehilfen ist doch reichlich hoch. Man kann wohl bestimmt behaupten, daß es gar nicht möglich ist, daß der alljährliche Zuwachs des Gehilfenstandes dauernd im Berufe untergebracht werden kann. Es ist somit ganz erklärlich, daß die in der Lehrs schlechte Auszubildeten später umfatten müssen. Die „Allgemeine Kapazierzeitung“ spricht in Nr. 3 von einer Lehrlingsnot im Berufe. Davon kann aber im allgemeinen angenommen doch

gar keine Rede sein. Wenn man in unserm Berufe die Lehrlingsausbildung betrachtet, so kann man wohl sagen, daß es tatsächlich einen Mangel an Meistern gibt, die es ernst nehmen mit der Lehrlingsausbildung. Die größeren Geschäftsinhaber im Kapazierberufe gehen sich durchschnittlich garnicht mit Lehrlingen ab, und es liegt die Ausbildung der jungen Leute fast ausschließlich in Händen der Kleinmeister. In manchen Städten steht aber die Zahl der Kleinmeister garnicht der Zahl der in der Stadt beschäftigten Gehilfen zurüd. So begreift man auch die hohe Lehrlingszahl in manchen Städten, denn der kleinste Meister hat seinen Lehrling. Nach alter Erfahrung legen diese Kleinmeister aber bedeutend mehr Wert auf die gründliche körperliche Auszubildung des Lehrlings, als ein müßiges Glied des Berufes zu erziehen. So ist die Lehrlingsausbildung in unserm Gewerbe eine recht müßige. Als Gewerkschaftler können wir zur Besserung der Dinge manches tun. So können die Gesellenausweise eine dahin gehende Tätigkeit einfallen. Dann kennen wir diejenigen Lehrmeister, wo es „faul“ aussieht. Hier gilt es, manchen Eltern einen Wink zu geben. Weiter ist es aber auch unsere Pflicht als Gehilfen, dort, wo wir Gelegenheit haben, die Veranblichung der Lehrlinge zu fördern. Vor allen Dingen sorgen wir dafür, daß wir die Lehrlinge schon früh in unsere Lehrlingsorganisation einreihen, damit sie als Gehilfen für die christliche Organisation gefestigt ist. Einzelne Sektionen haben dahingehend schon viel getan, andere aber noch gar nichts. Darum auch hier die Hände gerührt! Haben wir den Lehrling, dann haben wir auch den späteren Gehilfen für die Organisation. Galten wir von heute an schon als blick, welcher Lehrling im Frühjahr die Lehrgeld besendet hat. Es muß uns allen eine heilige Pflicht sein, den jungen Nachwuchs unseres Gewerbes der christlichen Arbeiterbewegung zuzuführen.

Eigentaktik.

Unsere „Freunde“, die rote „Sattler- und Portef.-Bereinigung“ meinte am Schluß ihrer Erörterung auf unsern ersten Artikel: „Sie lügen wie die Teufel und schwindeln aus Pöbelstip!“ (Bereinigung Nr. 11 1911) recht höflich: „Wir sind aber jederzeit bereit, uns in öffentlichen Versammlungen hierüber mit den Christlichen auseinanderzusetzen. Wie wärs denn mit einem Längchen.“ Zu einer Auseinandersetzung in öffentliche Versammlung bietet sich aber nicht immer Gelegenheit die Gelegenheit. Wir haben deshalb nicht verfehlt, unsern „roten Freunde“ in der nächsten Nummer der „Bereinigung“ recht lautig zum Läng aufzuspielen. Man sollte nun eigentlich annehmen, diejenigen, die so höflich zu einem „Längchen“ aufforderten, würden auch mitlangen. Aber weit gefehlt. Da das rote Blatt das von uns vorgebrachte Material nicht widerlegen kann, freit es nach vergrüneten Mustern ganz eintönig Jahr in einer kurzen Dreifachstimmigkeit kommt daselbe darauf zurück, und diese lautet: Sch. in S. (Soll heißen Gauleiter Schneider in S. b. S.) habe von dem Urteil des Reichsgerichts gebührend Kenntnis genommen. Womit anders soll sich diese Sorte von Arbeitervertretern auch sonst beschäftigen, als mit der Beschimpfung des Sozialdemokratie und der freien Gewerkschaften. Uns schuld das

Mit der Redaktion verantwortlich: Carl Jungfer, Köln, Rheinstraße 14.

Bekehrung, "Sinn" der Sozialdemokratie gegenüber haben die...
gestritten dementsprechend noch niemals neutral sein wollen."

Die Spalte zu lesen:
"Belanntmachungen der Gauparteiorganisation."

Unsere Sohnereinigungen.

Vertretungsmitglied in München.
Die bereits in Nr. 12
1911 der "Bewegung" mitgeteilt wurde, ist seitens der
Kollegen der im Juni 1909 abgeschlossene Vertrag auf den
15. Februar 1912 getündigt worden.

Die Spalte zu lesen:
"Belanntmachungen der Gauparteiorganisation."

Notizen.

Die Unternehmerten.
Unter diesem Stichwort bringt die
"Substantielle Kapazität" eine lehrreiche Abhandlung,
die auch für unsere Kollegen von Interesse ist.

Die Unternehmerten sind gar nicht so uninteressant wie
sie meinen oder tun. Es müßte seltsam zugehen, wenn sie
nicht öfter recht beachtlich auf die Zusammenhänge zwischen
Politik und Wirtschaftslieben aufmerksam würden.

Die Unternehmerten sind gar nicht so uninteressant wie
sie meinen oder tun. Es müßte seltsam zugehen, wenn sie
nicht öfter recht beachtlich auf die Zusammenhänge zwischen
Politik und Wirtschaftslieben aufmerksam würden.

Die Unternehmerten sind gar nicht so uninteressant wie
sie meinen oder tun. Es müßte seltsam zugehen, wenn sie
nicht öfter recht beachtlich auf die Zusammenhänge zwischen
Politik und Wirtschaftslieben aufmerksam würden.

Die Unternehmerten sind gar nicht so uninteressant wie
sie meinen oder tun. Es müßte seltsam zugehen, wenn sie
nicht öfter recht beachtlich auf die Zusammenhänge zwischen
Politik und Wirtschaftslieben aufmerksam würden.

Die Unternehmerten sind gar nicht so uninteressant wie
sie meinen oder tun. Es müßte seltsam zugehen, wenn sie
nicht öfter recht beachtlich auf die Zusammenhänge zwischen
Politik und Wirtschaftslieben aufmerksam würden.

Die Unternehmerten sind gar nicht so uninteressant wie
sie meinen oder tun. Es müßte seltsam zugehen, wenn sie
nicht öfter recht beachtlich auf die Zusammenhänge zwischen
Politik und Wirtschaftslieben aufmerksam würden.

Schiedenes.

Gegen den unläuteren Mittelstand nahm jüngst die
Republik eine ablehnende Haltung. In einer Resolution
wurden 10 Punkte festgestellt, die der Bekämpfung des un-
läuteren Mittelstands dienen sollen.

Gegen den unläuteren Mittelstand nahm jüngst die
Republik eine ablehnende Haltung. In einer Resolution
wurden 10 Punkte festgestellt, die der Bekämpfung des un-
läuteren Mittelstands dienen sollen.

Aus der Bewegung.

Der Schriftverkehr (wo ein solcher besteht) ist entgegen
der Durchsicht der Beteiligten und sind dieselben gegen
den Inhalt der Briefe nicht verantwortlich zu machen.

haben, richten wir an sämtliche Kollegen die Bitte, im Jahre 1912 ihre ganze Kraft einzusetzen für unsere Sache, die wohl des Kampfes von Männern würdig ist. Lassen wir jene, die so gerne von der geistigen Minderwertigkeit der christlichen Organisierten reden, ruhig schwächen, denn bekanntlich ihnen die hohen Gefühle immer am lauteften, und an uns liegt es, besonders der Dessenlichkeit gegenüber zu zeigen, daß ein Arbeiter nicht Sozialdemokrat zu sein braucht, um seine Interessen wirksam vertreten zu können. Schlagen wir alle Angriffe unserer Gegner zurück; nicht theoretische Erörterungen über die schlechte Lage der Arbeiterschaft und daneben die Vorstellung eines Schlaraffenlandes, genannt Zukunftsstaat, sind es, die uns die den Arbeitern gebührende Stellung in der heutigen Gesellschaftsordnung verschaffen, nein, praktisches Arbeiten und opferwilliges Streben werden uns zum Siege führen. Für uns in München heißt die Parole: das erste Tausend Mitglieder muß bald erreicht sein!

**Stuttgart.** Am 27. Januar hielt die hiesige Zählstelle ihre Generalversammlung ab. Einleitend bemerkte der Vorsitzende, daß er mit dem Besuch der heutigen Versammlung zufrieden sei; wenn man jedoch die Mitgliederzahl sich vor Augen halte, so dürfte man sagen, daß der Besuch ein noch besserer sein könnte. Aus dem Jahresbericht, den der Vorsitzende erstattete, ist zu ersehen, daß im Jahre 1911 18 Versammlungen mit insgesamt 20 Referaten zur Aufklärung und Schulung der Kollegen abgehalten wurden. Mit Nachdruck wurde darauf verwiesen, daß die Aufklärung eine der wichtigsten Aufgaben unserer Zählstelle sei, weil der größte Teil der Kollegen ständig im Kampf mit den „Genossen“ stehen. Gleichzeitig konnte auch berichtet werden, daß 37 Neuaufnahmen und 15 Uebertreter zu verzeichnen sind. Aus dem Bericht des Kassierers war zu ersehen, daß im letzten Jahre das Lokalvermögen sich um 418 Mk. vergrößert hat. Ein Beweis dafür, daß die Opferwilligkeit der Kollegen eine gute ist und der Kassierer die nötige Sparsamkeit hat walten lassen. Schon 10 Jahre lang hat Kollege Manz die Kassenverwaltung geführt. Die Arbeitsekretäre Kollegen Wähl und Wacher, die in der Versammlung anwesend waren, sprachen sich anerkennend aus für die geleistete Arbeit der Ortsverwaltung und forderten die Kollegen auf, den Dank, den sie der Verwaltung schulden, am besten zum Ausdruck zu bringen durch regelmäßigen guten Versammlungsbefuch. Bei der Vorstandswahl wurde als 1. Vorsitzender Kollege Kaiserauer und als Kassierer Kollege Manz wiedergewählt. Als 2. Vorsitzender wurde gewählt Kollege Ruck, als Schriftführer und Arbeitsnachweisführer Kollege Wiedemaier.

**Zoppot.** Am 28. Januar hielt unsere der Zählstelle Danzig angeschlossene Sektion ihre Generalversammlung ab. Dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß in agitatorischer Arbeit gutes geleistet wurde und unsere Sektion eine gute Entwicklung nimmt. Außer dem Agitationsleiter und den Vertrauensmännern wurde bei der Neuwahl der Ortsverwaltung auch der alte Vorstand wiedergewählt. An den Mitgliedern liegt es nun, den Vorstand durch fleißigen Besuch der Versammlungen und gutes kollegiales Verhalten in seiner Arbeit zu unterstützen. Und Arbeit ist hier viel zu leisten, gibt es doch in unserem Orte noch 20—25 unorganisierte Holzarbeiter. Ein Teil davon ist bei tüchtiger, planmäßiger Arbeit für unseren Verband zu gewinnen. Darum ihr Kollegen von Zoppot, heran an die Arbeit, damit bei der nächsten Generalversammlung der letzte Indifferente unseres Ortes der Vergangenheit angehört.

**Schwab. Gmünd.** Wohl eine geraume Zeit liegt zurück, seitdem von der Zählstelle Gmünd in unserem Organ etwas zu lesen war, so daß der Uneingeweihte zu der Anschauung kommen mußte, dieselbe sei den „Weg alles Irdischen gegangen.“ Daß dem aber nicht so ist, zeigt die Generalversammlung, die am Sonntag den 4. Februar stattfand. Die Kollegen waren bis auf einen vollständig zur Stelle; ein bisher fernstehender Kollege schloß sich dem Verband bei dieser Gelegenheit nur an. Aus dem Tätigkeits- und Kassenbericht, wie er vom Kollegen Jahn vorgetragen wurde, ging hervor, daß die gewerkschaftlichen Aufgaben, soweit sie von einer Ortsgruppe in unserer Größe zu erfüllen verlangt werden können, nicht außer acht gelassen wurden. Die Agitation wurde erschwert durch die unverständliche Haltung der älteren christlichen Holzarbeiter am hiesigen Platz, die als Grund ihres ablehnenden Standpunktes den wenig glücklichen Verlauf der letzten Lohnbewegung, — woran allerdings der Zentralverband christlicher Holzarbeiter die geringste Schuld trifft — vorzuschützen. Nach dem Kassenbericht bilanziert die Hauptkasse in Einnahmen und Ausgaben 489,29 Mk.; die Lokalkasse mit 106,75 Mk.; an Unterstützungen wurden verausgabt 90,41 Mk. Seit Bestehen der Zählstelle betragen die Einnahmen 2442,55 Mk.; die Ausgaben 720,89 Mk. Bei Punkt Neuwahl wurden die Kollege Jahn zum Vorsitzenden, Kollege Herweg zum Revisor, und Kollege Klein als weiterer Kartelldelegierter neu berufen. Bei Punkt Allgemeines wurde das Versammlungswesen neu geregelt. Sache der Kollegen wird es nun sein, die gefassten Beschlüsse auch in die Tat umzusetzen durch fleißige Versammlungsbeteiligung. (Auch der soziale Unterrichtskursus gehört hinzu). Verlauf wie Besuch der Generalversammlung wirkten aufmunternd und begeisternd, ein gutes Zeichen für die Arbeit im neuen Verbandsjahr; mögen die Kollegen an nichts fehlen lassen, um den gestellten Zielen, als da sind, unerlässliche Stärkung des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter nach innen wie nach außen und damit geistige und wirtschaftliche Hebung und Verbesserung unserer Existenzverhältnisse näher zu kommen.

**Lüdingortmund.** Am Samstag, den 20. Januar hielt die hiesige Zählstelle ihre Jahresversammlung ab, das zweite Mal seit ihrem Bestehen. Bei der letzten Jahresversammlung im Jahre 1910 war unsere Zählstelle kaum 1/2 Jahr alt. Um so erfreulicher ist der Erfolg, den wir gleich zu Anfang des Jahres 1911 erlangten. Wenn des weiteren im Jahresbericht als ein gutes Zeichen gewerkschaftlichen Geistes die Siege bei den sozialen Wahlen erwähnt werden konnten, so darf uns dieses jedoch nicht abhalten, auch fürberhin unsere Pflicht zu tun, zumal im kommenden Jahre noch größere Aufgaben zu erfüllen sind. Vor allem sollten die Kollegen für einen guten Versammlungsbefuch Sorge tragen. Die Neuwahl des Vorstandes ergab keine wesentliche Veränderung.

**Lüdinghausen.** Unsere diesjährige Jahresversammlung fand am Sonntag, den 21. Januar bei Uebelhöbe statt. Kollege Gätke welcher den Jahresbericht erstattete und dabei herüberblickte auf die letzte Lohnbewegung im Jahre 1908, konnte mit Genugtuung konstatieren, daß es auch bei den Kollegen in Lüdinghausen vorwärts geht. Diejenigen Kollegen, welche sich zusammengefunden hätten, um am Aufbau der Zählstelle mit frischem Mut zu arbeiten, gebühre besonderer Dank; aus allem solle man lernen, auch aus verlorenen Kämpfen. In der Aussprache kamen viele interessante Punkte zur Sprache, jeder Kollege hatte den festen Vorsatz, (soweit dieses aus der Diskussion hervorging), mitzuarbeiten an dem Ausbau der Organisation, denn schon aus kulturellen Gründen dünne es für einen christlich-benkenden Arbeiter nicht gleich sein, auf wirtschaftlichem Gebiete indifferent zu sein und somit dem Gegner das Feld frei zu machen. Möge jeder im neuen Jahre danach handeln. In den Vorstand wurden gewählt: 1. Vorsitzender Kollege Tiefes, Kassierer Kollege Gätke, Schriftführer Kollege Jester.

**Bruchsal.** Wir regen uns hier, um mit dem kommenden Frühjahr in eine intensive Agitation einzutreten. Es ist zu hoffen, daß wir einen kräftigen Aufschwung kommen. Stehen wir doch im Zeichen des zehnjährigen Bestehens der Zählstelle. Von einer Feiertage nehmen wir Abstand, und halten wir dafür eine öffentliche Versammlung ab. Wir bedürfen dazu der Teilnahme aller Kollegen, die noch auf christlichem und nationalem Boden stehen. Ein guter Anfang ist bereits gemacht. Wenn 10 Jahre lang nur ein kleiner Teil der Kollegen die Sache des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter am hiesigen Orte vertreten hat, so ist es nun an der Zeit, daß endlich die Saumseligen sich für die Sache interessieren. Ein ganzer Berg von Vorurteilen ist allerdings zu überwinden. Darum sollten die Mitglieder insgesamt in die Versammlungen, die alle 14 Tage regelmäßig im Lokale der Brauerei Denner, Guttenstraße, Nebenzimmer stattfinden, anwesend sein. Es werden jeweils aktuelle Thematika behandelt, und ist es einfach Pflicht zu erscheinen und die Nebensollegen mitzubringen, soll es endlich auch hier einmal zu einer straffen Organisation kommen. Nur der verdient wirklich Freiheit, wie das Leben, der täglich sie erobern muß.

**Witten.** Die Generalversammlung unserer Zählstelle fand am Samstag, den 20. Januar statt. Nachdem der Kassierer Kollege Schmitz den üblichen Bericht über das vierte Quartal 1911 erstattet hatte, wurde von dem Vorsitzenden Kollegen Le Claire der Jahresbericht vorgetragen. Kollege Le Claire bezeichnete den im vergangenen Jahre abgeschlossenen Tarifvertrag als einen bedeutenden Fortschritt. Leider ist seitdem eine gewisse Lauheit eingetreten, mit der jetzt unbedingt ausgeräumt werden muß. Deshalb ist es Pflicht aller Kollegen, behrend zu wirken, damit die Wichtigkeit des Tarifs erkannt wird. Um unsere Kollegen zu schulen und insbesondere die jüngeren Kollegen immer mehr mit den Gewerkschaftsgedanken vertraut zu machen, wurden 24 Mitglieder und eine Generalversammlung abgehalten. In den Versammlungen wurden mehrere Vorträge gehalten. Vor jeder Versammlung fand eine Vorstandssitzung statt. Was die Entwicklung unserer Mitgliederzahl angeht, so dürfen wir noch nicht damit zufrieden sein, denn es stehen noch sehr viele Kollegen abseits. Darum wollen wir in Zukunft alles dran setzen, um auch den letzten für uns zu gewinnen. Wenn jeder Kollege ein Agitator ist, wird es uns ein Leichtes sein. Der Opfermut unserer Mitglieder ist sehr erfreulich. Es wurden an Sammelgeber aufgebracht für die ausgesperrten Bauarbeiter 70 Mk., für die Tabakarbeiter über 40 Mk., auch sonst sind unsere Kollegen gern bereit, ihre Solidarität zu bekunden. Die Vorstandswahl wurde zur vollstündigen Zufriedenheit aller Kollegen getätigt. Als 1. Vorsitzender wurde Kollege Le Claire wiedergewählt und als Kassierer Kollege Schmitz.

**Herford.** Gelegentlich der Reichstagswahl äußerte sich rhe sozial. Kandidat Hoffmann, die Christlichen seien Schuld, daß er nicht durchgekommen sei. Sie wären das größte Hemmnis der Sozialdemokratie. Dementsprechend seien sie zu behandeln. Es darf daher nicht wunder nehmen, wenn die „Genossen“ glauben, wir ständen unter ihrer Vormundschaft. Ließ sich da ein Tischler eine Werkstatte bauen und als sie ihm allein zu teuer schien, vermietete er, da die Hube groß genug war, einen Teil an ein Mitglied unseres Verbandes ab. Der Besitzer der Werkstatte erhielt dann aber von der Firma, für die er arbeitete, ein Schreiben des Inhalts, der Christlichorganisierte müsse aus dem Betriebe heraus, da der Platz als Lageraum für fertige Möbel reserviert bleiben müsse. Die Zahl derjenigen, die da glauben, daß eine gute Ausrede Geld wert sei, ist nicht klein und ziemlich allgemein neigt man zu der Ansicht, daß die betreffende Firma von anderer Seite zum Schreiben ihres Briefes veranlaßt wurde, um einem besonders verhassten Christlichen einen Streich zu spielen. Nach der von ihrem Reichstagskandidaten Hoffmann erfolgten Instruktion, ist den hiesigen „Genossen“ schon manches zuzutrauen.

**Vergelder.**

**Düsseldorf.** Als eine Sektion, die einen stabilen Stamm von Mitgliedern aufzuweisen hat, ist die unsere zu betrachten. Eine große Entwicklungsmöglichkeit in bezug auf die Mitgliederzahl besteht insofern nicht, als die Industrie der Rahmenvergoldererei und der Goldbleifenfabrikation hier am Orte keine besonders große ist. Trotzdem ist doch noch mancher Kollege vorhanden, der bei den schwierigen Verhältnissen schon längst den Weg in die Organisation gefunden haben müßte. Am Montag, den 29. Januar hielten wir unsere Generalversammlung. Der Vorsitzende Kollege Heidemann erstattete einen kurzen Geschäftsbericht. Besonders wurde hier die Bewegung bei der Firma Conzen erwähnt, bei welcher die Kollegen eine allgemeine Lohnverhöhung von 5 Pf. die Stunde erhielten, teils freiwillig, teils durch anfordern. Von einer allgemeinen Bewegung mußte diesmal noch abgesehen werden, mit Rücksicht auf die schlechte Geschäftslage. Kollege Heinhold ergänzte den Bericht noch insofern, als er die allgemeine Tätigkeit der Ortsverwaltung kurz streifte. 705 Mitglieder sei der Erfolg des vergangenen Jahres; auch sonst haben wir ein an Lohnbewegungen reiches Jahr hinter uns. Die Versammlungen waren immer recht anregend und wurden neben den Sachfragen, die zur Behandlung standen, auch lehrreiche Vorträge gehalten. Die Vorstandsschaft ist zum großen Teile in der alten Weise wiedergewählt worden. So hat uns das letzte Jahr manches gebracht, das zur Festigung der Sektion beitrug. Die Kollegen gingen mit dem Bewußtsein auseinander, daß sie in der Sektion eine gute Stütze haben, die mit allen Mitteln gefördert werden muß.

**Rüser.**

**Stille.** Sehr notwendig wäre der zahlreichere Anschluß der hiesigen Rüser an die Organisation unseres Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter. Die Löhne, welche gezahlt werden, stehen in gar keinem Verhältnis zu der Höhe der Preise, die für die zur Lebenshaltung notwendigen Dinge gezahlt werden müssen. Auch zählt die Champagnerindustrie in andern Orten bedeutend höhere Löhne, ein Zeichen, daß auch die hiesigen Rüser höhere Löhne erreichen könnten, wenn sie sich organisierten und durch die Organisation eine Besserung ihrer Lage anstrebten. Das sehen auch alle Kollegen ein, nur wartet einer auf den andern, und bleibt da, weil unsere schlechte Lage stets gleich schlecht bleibt. Eine hiesige Champagnerfirma hat eine Pensionskasse. Wenn ein Arbeiter 40 Jahre im Betriebe ist, erhält er als Geschenk eine Aktie der Firma im Nennwerte von 1000 Mk., die dann mit 3 1/2% verzinst wird. Wer nach 50jähriger Dienstzeit arbeitsunfähig ist, soll 2 Mk. tägliche Pension erhalten. Wie die Rüser, die den größten Teil ihres Lebens in feuchten Kammern mit all ihren Krankheitsgefahren solch lange Dienstzeit erreichen sollen, erscheint als ein Rätsel. Es ist für jeden Rüser äußerst wichtig, daß er durch Besserung seines Lohnes sich eine bessere Lebenshaltung und das Zurücklegen eines Sparpennings fürs Alter leisten kann. Diese Besserung kann nur eintreten, wenn die Kollegen in ihrer Mehrzahl dem Verbands beitreten.

**Gewerkschaftliches.**

**Die Parteiflügel.** In einem Bericht der sozialdemokratischen „Leipziger Volkszeitung“ vom 12. Februar über die Generalversammlung der Zählstelle Leipzig des „freien“ Holzarbeiterverbandes heißt es zum Schluß:

„Tief bedauert und gemißbilligt wurde das Verhalten vieler Kollegen der Firma Hupfeld wegen ihrer Ovation anlässlich eines Monarchenbesuches bei der Firma.“

Was's denn gar so schlimm? Wenn Frank, Kolb und andere Obergewissen mit Frack und Zylinder zu Hofe gehen, dann kann man von den Gewerkschaftsmitgliedern doch nicht verlangen, daß sie sich an Ovationen der geschilderten Art nicht beteiligen. Die Erziehung müßte dann schon bei den Führern beginnen. Uebrigens müssen es schöne Musterexemplare von Arbeitern sein, die ihre nationale Gesinnung mit der Mitgliedschaft in einer soziald. Gewerkschaft in Einklang bringen können.

Eine Arbeitsnachweisdebatte entspann sich in der Versammlung der Hamburger Tischlerinnung vom 10. Februar. Es lag ein Antrag vor, wonach die Innung die Geschäftsführung der Arbeitsgeber auf dem Arbeitsnachweise übernehmen sollte. Die Anschauungen, ob die Innung dem Antrage stattgeben könne, waren geteilt. Gegen die Uebernahme wurde geltend gemacht, daß die Zustände im jetzigen paritätischen Arbeitsnachweise nicht geeignet sind, die Verantwortung für die Verwaltung des Arbeitsnachweises der Innung aufzubürden. Nach weiterer Aussprache beschloß die Versammlung, diesen Punkt der Tagesordnung zu vertagen und ihn auf die Tagesordnung einer demnächst einzuberufenden außerordentlichen Versammlung zu setzen.

**Gesellen- und Meisterlöhne im Tischlerhandwerk.** Der Rheinisch-Westfälische Tischler-Innungsverband macht über die Entwicklung des Gesellenlohnes und Meisterlohnes (Lohnstundenpreis) in Rheinland und Westfalen folgende Aufstellung:

Ort der Innung	Durchschnittlicher Gesellenlohn im Jahre		Durchschn. von der Anzahl gezahlter Lohnstundenpreis im Jahre		%	Z	%	
	1907	1911	1907	1911				
1. Annen	44	48	60	75	15	25	84,3	9,3
2. Bielefeld	40	48	63	78	15	24	84	6
3. Bielefeld i.W.	35	40	50	65	15	30	75	10
4. Borbeck	46	52	63	80	17	27	88	8
5. Bottrop	43	53	60	75	15	25	90	15
6. Bünde	30	35	45	60	15	33 1/3	70	10
7. Dortmund	50	57	75	80	5	7	94	14
8. Düren	40	46	45	70	25	55 1/2	82	12
9. Duisburg	48	54	75	90	15	28	91	1
10. Elberfeld	50	58	70	85	15	21	95	10
11. Essen	52	58	65	93	28	43	95	2
12. Friemersb.	38	50	50	68	18	36	86	18
13. Gelsenkirch.	47	53	60	75	15	25	90	15
14. Gevelsberg	40	50	65	75	10	15 1/2	86	11
15. Gütersloh	35	41	45	65	20	44	76	11
16. Gummerb.	38	50	60	75	15	25	86	11
17. Hamm	46	51	60	80	20	33 1/3	87	7
18. Heepn	33	38	40	68	28	70	73	5
19. Homberg	38	45	55	70	15	27	81	11
20. Jöllenbeck	25	33	32	40	8	25	68	28
21. Kamen	42	50	55-60	70	12	20	86	16
22. Kirchhund.	30	36	45	60	15	33 1/3	71	11
23. Linz	33	40	43	60	17	40	75	15
24. Lippspringe	35	38	45	60	15	33 1/3	73	13
25. Löhne	?	?	35	45	10	28 1/2	?	?
26. Lüdenscheid	38	45	55	65	10	18	81	16
27. Neumied	37	47	55-60	70	12	20	80	10
28. Oberhausen	44	53	65	80	15	23	90	10
29. Olpe	40	45	50	65	15	30	81	16
30. Paderborn	35	45	50	70	20	40	81	11
31. Reddingh.	47	50	65	75	10	15	86	11
32. Schildesche	40	43	50	70*	20	40	79	9
33. Schwein	45	50	60	70	10	16 1/2	86	16
34. Soest	40	43	55	70	15	35	79	9
35. Solingen	56	70	80†	10	11	98	13	
36. Sterkrade	47	50	70	80	10	14 1/2	86	6
37. Velbert	40	50	60	85	25	41 1/2	86	1
38. Wanne	47	52	60	70	10	17	88	18
39. Wattenfeld.	47	52	70	80	10	14 1/2	88	8
40. Werden	44	50	63	73	10	20	86	13
41. Witten	45	50	65	80	15	23	86	6

Daß in allen Fällen der durchschnittliche Gesellenlohn stimmt, ist zu bezweifeln. Namentlich für jene Orte in denen Tarifverträge bis jetzt noch keinen Eingang fanden. Immer bietet die Tabelle zu interessanten Vergleichen Gelegenheit.

**Tariffbewegung im Schneidergewerbe.** Am 1. Dezember vorigen Jahres wurden in 24 Städten Deutschlands die bestehenden Tarifverträge zum 1. März 1912 gekündigt. Die Mitte Januar eingeleiteten Verhandlungen ließen die örtlichen Kommissionen erkennen, daß man seitens der Arbeitgeber zu Zugeständnissen, die den Verhältnissen einigermaßen Rechnung tragen würden, nicht bereit sei. Die örtlichen Verhandlungen führten nirgends zu einer Einigung. Die Hauptvorstände der im Schneidergewerbe vertretenen Organisationen werden am 22. Februar in Frankfurt zu einem Schlichtungsvertrag zusammentreten. Ob es gelingt, wie dies seit 1908 der Fall war, eine friedliche Verständigung herbeizuführen, darüber läßt sich zur Stunde nichts sagen.

**Die Neutralitätsheuchelei des Buchdruckerverbandes** hat durch dessen Verhalten bei den letzten Reichstagswahlen eine drastische Beleuchtung erfahren. Neben der offensichtlichen Propaganda für die Sozialdemokratie in Versammlungen und im Verbandsorgan, neben Selbstaufwendungen u. ist auch noch im Stillen fleißig Neutralität geübt worden. Der offiziellen Einladung zum Verbands-Gautag von Rheinland und Westfalen lag ein Flugblatt bei, worin traffe Parteipolitik getrieben wird. Konservative und Zentrum werden darin heruntergerissen und betont, daß darauf hingearbeitet werden

muß, daß bei der bevorstehenden Reichstagswahl der Reichstag eine andere Zusammensetzung erfährt. Diese Gefahr kann aber nur dann beseitigt werden, wenn die sozialdemokratische Fraktion wesentlich stärker in den nächsten Reichstag einzieht." Es wird dann auf die Notwendigkeit hingewiesen, die für unsern Kreis erscheinende (sozialdemokratische) Arbeiter-Zeitung zu lesen, um an der Aufrüttelung der indifferenten und uns noch fernstehenden Arbeiterschaft für die Wahl mithelfen zu können. Außerdem wird auf den sozialdemokratischen Verein für den Wahlkreis Dortmund-Sörde hingewiesen und gesagt:

Es darf sich heute kein Gewerkschaftsmitglied verschließen, auch Mitglied der politischen Organisation zu werden. Es ist unbedingt notwendig, daß sich die Gewerkschaftsmitglieder selbst anschließen und bei den Vorarbeiten für die Reichstagswahl fleißig mitarbeiten."

Dem Flugblatt sind angehängt ein Bestellschein auf die sozialdemokratische Arbeiter-Zeitung und ein Aufnahmeschein in den sozialdemokratischen Verein. Ausdrücklich wird am Schluß betont: "Wer noch nicht Leser der Arbeiter-Zeitung und Mitglied der politischen Organisation ist, fülle anhängenden Bestellschein und Aufnahmeschein aus und gebe ihn dem Funktionär seiner Organisation oder in der Buchhandlung der Arbeiter-Zeitung, oder in dem Parteisekretariat ab. In acht Tagen soll eine Feststellung der Fragebogen unter den Gewerkschaftsmitgliedern gemacht werden, wer Leser der Arbeiter-Zeitung und Mitglied der politischen Organisation ist." Nochmals werden alle Gewerkschaftler "recht dringend" ersucht, die Bzettel genau auszufüllen, "jeder komme dieser Pflicht unverzüglich nach." Diese vollständig im Dienste der Sozialdemokratie stehende Organisation ist aber nach wie vor unversoren genug, sich als neutrale Buchdruckerorganisation auszugeben und es gibt wirklich noch immer Leute, die den Schwindel für bare Münze nehmen.

Schmel. Das "Berliner Tageblatt", das Organ aller Deutschen und politisierenden Begehrte, gebürdet sich als das beherrschendste Blatt auf dem ganzen Erdenrund. Wie's damit bestellt ist, zeigt folgende Meldung, die wir in einem ungesandten Ausschnitt des "Berliner Tageblatts" — das Blatt selbst lesen wir nicht mehr, da orientalische Phantasie und deutsches Empfinden schlecht zu einander passen — vorfinden:

Kündigung des Holzarbeiter-Lariferrtrages. Die Holzarbeiterorganisationen haben, wie uns ein Telegramm unseres Korrespondenten meldet, den 1909 abgeschlossenen Lariferrtrag für das rheinisch-westfälische Industriegebiet zum 15. April gekündigt. Die Arbeitgeberorganisationen sollen zu Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Lariferrtrages bereit sein."

Die Meldung befand sich in der Nummer vom 11. Febr. d. J. Damit hat das Berliner Tageblatt den Reford aller Freigabe geschlagen. Man denke nur: Am 15. Januar laufen die Kündigungsscheine der Arbeiterorganisationen bei den Arbeitgeberorganisationen ein und schon 27 Tage später ist das Blatt in der Lage, durch ein besonderes Telegramm seines Spezialkorrespondenten der Welt diesen Vorgang mitzuteilen. Mehr kann man nicht verlangen.

### Soziale Rundschau.

Die Krankversicherung im Jahre 1910. Obwohl die Geschäftslage im Jahre 1910 im allgemeinen nicht günstig war, ist dennoch die Mitgliederzahl der ordentlichen Krankenkassen in diesem Jahre wiederum ganz bedeutend gestiegen. Der Zuwachs an Mitgliedern gegen das Vorjahr betrug rund 550 000 und zeigt sich hauptsächlich bei den Ortskrankenkassen mit 341 000 und bei den Betriebskrankenkassen mit 115 000; dann folgen die Gemeindekrankenkassen mit 46 000, die eingeschriebene Hilfskassen mit 38 000 und die Jungmännlichen mit 13 000 Mitgliedern mehr als im Vorjahr. Einen Rückgang der Mitgliederzahl zeigen dagegen die Baukrankenkassen mit 2 000 und die landbesitzlichen Hilfskassen mit 1 000 Mitgliedern.

Wie sich die Mitgliederzahl und die Erkrankungsfälle auf die einzelnen Klassen verteilen, zeigt folgende Tabelle:

Klassenarten	Zahl der Klassen	Mitgl. im Durchschn. des Jahres	Erkrankungsfälle mit Erwerbsunfähigkeit	
			überhaupt	auf ein Mitgl.
Gemeindekrankenkassen	8 217	1 671 837	439 154	0,26
Ortskrankenkassen	4 752	6 845 940	2 800 034	0,41
Betriebskrankenkassen	7 957	3 273 710	1 502 046	0,46
Baukrankenkassen	46	16 665	10 045	0,60
Jungmännlichen	818	296 521	110 837	0,37
eingeschriebene Hilfskassen	1 262	923 606	324 279	0,35
landbesitzl. Hilfskassen	136	36 106	10 635	0,30
Zusammen 1910	23 188	13 069 375	5 197 080	0,40
1909	23 279	12 519 785	5 045 793	0,40

Darnach haben die relativ höchsten Krankheitsziffern die Baukrankenkassen, dann folgen die Betriebskassen und ihnen die Ortskrankenkassen. Am besten schneiden die Gemeindekassen ab.

Die Aufwendungen für die Versicherungszwecke erreichten bei den einzelnen Klassen folgende Höhe:

Klasse	Krankheitslage mit Krankengeld oder Behandlung im Krankenhause		Krankheitskosten		Vermögen in 1000 M.
	überhaupt	auf ein Mitgl.	überhaupt	auf ein Mitgl.	
Gemeindekrerk.	8904192	5,33	22735028	13,60	336017
Ortskrerkent.	53552901	8,55	167081278	24,41	14097068
Betriebskrerkent.	28052511	8,57	101822501	31,10	12233950
Baukrerkent.	152867	9,17	507010	30,42	22337
Jungmännl.	2247467	7,58	6832707	23,04	623983
eingeschr. Hilfsk.	6592941	7,10	20392037	21,96	2144579
landbesitz. Hilfsk.	205225	5,68	650266	18,01	185737
Zusammen 1910	104708104	8,01	320020827	24,49	295436755
1909	103368412	8,26	305710294	24,42	268841462

Die ordentlichen Ausgaben beliefen sich auf 350,5 Millionen Mark. Darunter waren 320 Mill. Mk. Krankheitskosten, die sich verteilen auf:

Krankliche Behandlung	76 440 495 Mk.
Arznei und sonstige Heilmittel	48 216 260 "
Krankengelder	135 952 829 "
Unterstützung f. Schwangere u. Wöchnerinnen	6 432 231 "
Sterbegelder	7 462 283 "
Krankensperre	45 270 037 "
Fürsorge für Gemeindef.	246 702 "

Die ordentlichen Einnahmen betragen 379,3 Millionen Mark, darunter Beiträge (einschließlich der Zusatzbeiträge und Einrichtungsbeiträge) 357,6 Mill. Mark.

Aus diesen Ziffern geht die gegenwärtige Wirksamkeit unserer deutschen Krankversicherung zur Genüge hervor. In der neuen Reichsversicherungsbekanntmachung sind die Leistungen und die Organisation der Krankenkassen noch wesentlich verbessert worden. Daß diese Gesetze ohne Mitwirkung, ja gegen den Willen der Genossen zustande gekommen sind, muß unseren Lesern immer wieder zur Agitation gegen die Sozialdemokratie dienen.

Massen und Führer. Ueber Massen und Führer in der sozialen Bewegung sprach kürzlich im Vortragsverband der kaufmännischen Vereine zu Köln, der Professor Weber von der Kölner Handelshochschule. Professor Weber ist dafür bekannt, daß er seine eigenen Wege geht wie eben 9/10 aller Professoren. Jeder will eben eine besondere Wissenschaft haben. Das ist nun mal so Professorenart. Nichtbestimmter bieten die Ausführungen des Interessanten genug, so daß sie im Auszuge an dieser Stelle wiedergegeben zu werden verdienen. Weber schildert einleitend Sinn und Ursache der Massenpsychie, die ihre stärksten Wurzeln in den Großstadt-Industriezentren hat und eine Erklärung für die Erfolge der Sozialdemokratie bei den jüngsten Wahlen abgibt, trotzdem diese Partei mit ihrer Utopie von der Brüderlichkeit aller Völker im vergangenen Sommer so schwer Fiasko gemacht und schon die Massen in den letzten Jahresnummern glänzende Fortschritte in materieller und ideeller Hinsicht gemacht haben, wie nie zuvor. Von den zwölf Millionen Großstadtmenschen

in Deutschland sind kaum 30 Prozent in diesen Städten geboren. Die großen Massen kennen kaum noch Heimatgefühl, sie haben Ertrag gefunden in ihrer Organisation und Berufssolidarität. Vaterlandsliebe und Religion treten in den Hintergrund, Egoismus taucht empor, die Revolutionsromantik verwirrt die Köpfe. Dazu kommt, daß dieser Großstadtgeist auch durch eine gewisse Presse auf das platte Land hinausgetragen wird, welche den Massen schmeichelt und zu Willen ist und die Dinge so bringt, wie die Massen es wollen. Diese Sorte Großstadtpresse ist Dienerin der Massen, anstatt Führerin sein zu sollen. So ist die Macht der Phrase Gemeingut aller geworden. Je radikaler die Forderungen lauten, um so besser die Stimmung der Massen, die so auf den Weg der Utopie gebracht werden. Aus diesen Betrachtungen ergeben sich vier Schlüsse:

1. Die Masse ist nicht dasselbe wie das Volk, und Massenwille ist nicht Volkswille; in den Massenversammlungen sind die Teilnehmer oft nur die Werkzeuge der Führer. 2. Unsere Zeit mit ihren schwierigen wirtschaftlichen und politischen Komplikationen kann am allerwenigsten eine Herrschaft der Demokratie gebrauchen; die kleine Zahl der Führer würde nur die Massen benutzen, um selbst zu herrschen. 3. Nichts ist gefährlicher für das materielle und ideale Fortwärtstreben der Massen, als wenn man ihnen schmeichelt und einredet, sie können selbst ihres Glückes Schmied sein. 4. Nur tiefwurzelnde Ideale und ethische Werte, wie es Vaterlandsliebe und Religion allezeit gewesen sind, können auf die Dauer ein Volk stark und gesund erhalten. Die Geschichte aller Zeiten hat es gelehrt, daß dann ein Volk am stärksten da stand, wenn es um seine Existenz kämpfen mußte für seine Sitten und Bräuche gegen fremdländische Einwirkungen. Ein wahrer Volksfreund darf darum nicht einstimmen in den Ruf: die Bahn frei für den Willen der Massen, sondern er muß den Ruf erheben: die Bahn frei nach oben und nach unten für persönliche Lichtigkeit, auf daß dem Volke Führer erstehen, die ihm die Ideale seiner Kraft und Stärke erhalten und die Erkenntnis verbreiten, daß mit den Rechten und Pflichten verbunden sind."

Die Ausführungen Professor Webers bedürfen wie ohne weiteres ersichtlich ist, vom Standpunkte der Arbeiter-Massenbewegung aus, einer ergiebigen Korrektur. Wir beschränken uns für diesmal jedoch nur auf den Hinweis, daß die Massenbewegung, — wenigstens soweit die christliche Gewerkschaftsbewegung in Frage kommt — gar nicht den Zweck hat, den Willen unverständiger Massen zu erfüllen, sondern die Einzelnen in der Masse auf eine höhere Stufe der sittlichen und wirtschaftlichen Entwicklung zu bringen. Persönliche Lichtigkeit, ohne die hohe Ziele überhaupt nicht zu erreichen sind, erhält für die Arbeiterschaft im wirtschaftlichen Leben erst ihren vollen Wert, durch die Strebsamkeit und das solidarische Handeln aller. Eine Massenbewegung, die nicht an den einzelnen Anhänger zur Hebung der eigenen persönlichen Lichtigkeit appelliert, trägt den Keim des Unterganges in sich. Der eigene Wille nach Höherem, Besserem, und die Macht der Geschlossenheit, diese beiden Faktoren ver bürgen erst das Gelingen beider, was weite Arbeitermassen in unseren Tagen erstreben. Das sollte in erster Linie beachtet werden, auch von Professoren.

### Briefkasten.

Waldkirch. Ueber die Angelegenheit wird brieflich berichtet. Dortmund, S. In Nr. 5 des "Holzarbeiter". Kirchheim, F. Im Rheinland rechnet man sowohl mit dem Zoll, als auch mit dem Meter System. Die gebräuchlichen Maß weiten in der Regel beide Systeme auf. Jauer. In der nächsten Woche noch nicht möglich. Bis jedoch befohlen. Düsseldorf, S. Soll geschehen. Frankfurt. Vorausgesetzt, daß durch besondere Abmachung, Lariferrtrag, Arbeitsordnung, mündliche Vereinbarung u. dgl. nicht anderes vereinbart, kann die Kündigung jeden Tag erfolgen.

### Adressenveränderungen.

Frankfurt a. M. Joseph Reisl, Wielandstr. 34.  
 Fulda. R. Carl Laur, Schloßhausgasse 11.  
 Heidelberg. R. A. Beringer, Kaiserstr. 83 6-8 Uhr.  
 Jülich. V. Joh. Fischmeier, Griesbadgasse 20.  
 Schwabm. V. Joseph Fallner, Hauptstraße 4. R. Ed. Schreiber, Breitenbergstr. 9.  
 Jülich. V. Peter Großmann, Sedanstr. 13.  
 Bamberg. R. Josef Wolf, Sutte 3.

## Staatl. unterstützte städtische Fachschule für Handwerk u. Industrie Düsseldorf. Tageskurse für Schreiner.



Der Unterricht umfasst wöchentlich 44 Stunden (20 St. Theorie und 24 St. Praxis). In jedem Monat neue Unterrichtsfächer (Buchführung, Schreintechnik, geometrische Gesetze, Leisten, Planketrie, Restauration, Maßstabarbeit u. a. m.). — Eintritt und Aus tritt kann jederzeit erfolgen. Schulgeld: 10. — M. pro Monat; für eine Vorlesung (5 Mon.) 40. — M. Aufnahmebedingungen: mindestens zweijährige Praxis und Bekanntschaft mit 17 Zeichenbüchern. Zu Anfang in der Schule anfertigen lassen; die Schulzeit wird bei der Prüfung als Schreiner angerechnet. Anmeldungen und Fragen an die Direktion der Fachschule, Düsselhof, Ehrenstraße 67. Der Direktor: Jäger.

### Kurzigen der Zahlstellen.

**Zahlstelle Köln.**  
 Nach Besetzung der Zahlstelle ist:  
 Brauerei Meisen, Schreiner.  
**Zahlstelle Elberfeld.**  
 Nach Besetzung der Zahlstelle ist:  
 Brauerei Meisen, Schreiner.  
**Zahlstelle Dortmund.**  
 Nach Besetzung der Zahlstelle ist:  
 Brauerei Meisen, Schreiner.

### Eingelegte Soumierer

für Tischler, Schreiner u. Säulen.  
 Nachfragen gegen 20 Pfg. in Briefmarken.  
 Briefliche Auftragsaufträge.  
 Entsch. Müller, Maschinenbau,  
 Heidelberg, Theaterstraße 7.

### Kaufmann, tüchtiger Arbeiter

für Holzhandl., bei gutem Lohn, bald gesucht.  
 E. R. Hoffmann, Schreiner (Echt),  
 Schreinermeister mit reichl. Betrieb.

### Wertstätten

**Bernard Stadler + Paderborn**  
 Wertstätten für die gesamte Inneneinrichtung. Zusam menarbeiten von Kaufmann, Künstler und Handwerker.  
**Verkaufsstellen**  
 (je 12 vollständig eingerichtete Räume) in  
**Berlin + Bremen + Düsseldorf + Hamburg**  
**Besondere Lehr-Wertstätten**  
 zur gründlichen Ausbildung in der feinen Möbelherstellung;  
**eigene Fortbildungsschule**  
 Lehrzeit 4 Jahre ohne gegenseitige Vergütung. — Vorbereitung auf die  
**Einführungsprüfung**  
 für Handwerker. Planmäßige Weiterbildung junger Tischlergesellen. Gelegenheitsarbeiten hervorragender Meisterstücke.

### Bleistifte

**Metermasse, Notizbücher**  
 Liefere zum Verkauf in den Zahlstellen preiswert und gut.  
**Muster-Sortiment**  
 von Bleistiften gegen Einsendung von 1 M. in Briefmarken.  
 Lieferant der Zahlstelle Köln der Zentralverband christlicher Holzarbeiter.  
 H. Melchers, Köln-Nippes, Bülowstraße 17.  
**Mehrere Tischler**  
 auch solche, die noch nicht an Stimmeln gearbeitet haben, lohnende, dauernde Arbeit gesucht.  
 Weisheit & Seibert,  
 Rühlmannen (Här.), Stahl- u. Sägefabrik.

Für eine Stahlarbeit auf dem Lande wird ein  
**Polierer**  
 für dauernd gesucht.  
 B. Rothf., Schillingen, Bez. Münster.

### Mehrere Schreiner

werden nach Siegen i. B. gesucht. Wohnung beim Kollegen Hülbrand, Sandstraße 36.